Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 5 | Dienstag, 7. Januar 1930 | 37. Jahrgang

Streit um den Zahlungstermin

Kastl nach dem Haag gerufen

Haag, 6. Januar (Eig. Bericht)

Auch am heutigen Nachmittag ist es nicht gelungen, sich über die Frage zu einigen, ob die allmonatlichen Zahlungen am Monatsende oder schon am 15. des Monats von Deutschland zu leisten sind.

Nach den Berechnungen der deutschen Delegation würde eine Vorverlegung der Zahlungen um 14 Tage einen regelmäßigen monatlichen Zinsverlust für Deutschland bedeuten, der, auf die ganze Dauer des Young-Planes berechnet, insgesamt 80 Millionen Mark ausmachen würde;

in den ersten Jahren würde der jährliche Zinsverlust 4—5 Millionen Mark betragen.

Die Franzosen behaupten, daß die deutschen Sachverständigen auf der Pariser Konferenz selbst durch ihre Vorschläge den Zahlungstermin vom 15. des Monats indirekt angeregt hätten. Das wird von deutscher Seite entschieden bestritten, indessen hat man vereinbart, die Diskussion darüber einstweilen abzubrechen und erst einmal von den Sachverständigen selbst zu hören, was sie damals ins Auge gefaßt hatten. Von den damaligen deutschen Vertretern ist gegenwärtig nur Dr. Melchior im Haag anwesend, der aber nicht unmittelbar an diesem Teil der Verhandlungen beteiligt war und der daher nicht in der Lage ist, eine abschließende und authentische Interpretation zu geben. Vor allem Dr. Kastl ist derjenige, der auf deutscher Seite über diese Frage verhandelt hat. Auf telephonische Bitte der deutschen Delegation hat er sich bereit erklärt, am Dienstag abend von Berlin abzureisen und er wird am Mittwoch vormittag im Haag eintreffen und Auskunft über die damaligen Pariser Verhandlungen geben.

Im übrigen höre ich, daß auch bei den Verhandlungen des Komitees für die Bank für Internationale Zahlungen (Internationale Reparationsbank) in Baden-Baden im Oktober 1929 diese Frage wieder aufgetaucht war,

daß aber Dr. Schacht, der die Festlegung auf Ultimozahlungen nicht durchsetzen konnte, es vorzog, diesen Punkt offen zu lassen und der deutschen Delegation im Haag die Sorge um die Entscheidung zu überlassen.

wie er das bekanntlich in vielen anderen strittigen Punkten schon getan hatte.

Diese Frage des Zahlungstermins nahm den größten Teil der heutigen Beratungen in Anspruch, während das Problem der Sanktionen, das in den privaten deutsch-französischen Besprechungen am Sonnabend und am Sonntag eine hervorragende Rolle gespielt hatte, heute überhaupt nicht berührt worden ist.

Man spricht wieder von Sanktionen

WTB. Paris, 7. Januar

Die Berichterstatter der französischen Presse im Haag beschäftigen sich weiter mit der Sanktionsfrage. Der Außenpolitiker des Echo de Paris schreibt, es sei von französischer Seite eine Formel zur Regelung der Sanktionsfrage verfaßt und vorgeschlagen worden, in der gesagt wird, daß nach Ablauf eines zweijährigen Moratoriums der internationale Gerichtshof im Haag oder ein anderes Gericht Verfehlungen Deutschlands festzustellen haben werde, wenn solche vorlägen und daß Deutschland seinen Gläubigern die Rechte zuerkennt, die ihnen nach dem Versailler Vertrag und den späteren internationalen Abkommen zuständen. Diese Formel habe aber den deutschen Delegierten nicht zugesagt.

Die Tscherwonzenfälscher vor Gericht

Eine merkwürdige Gesellschaft: Georgische Nationaldemokraten Bayrische Putschisten und der holländische Petroleumkönig

Das häßliche Klima von Berlin

Der Prozeß gegen die Tscherwonzenfälscher, über dessen Beginn wir gestern kurz berichteten, brachte gleich am ersten Tag einen Zwischenfall, der tief blicken läßt.

Bekanntlich beantragte die Verteidigung die Unzuständigkeitserklärung des Berliner Gerichts. Mit Ausnahme von Becker und Böhle hätten die Angeklagten ihren Wohnsitz in Bayern und müßten deshalb in München abgeurteilt werden. Bei der langen Dauer des Prozesses — es sind etwa 30 Tage in Aussicht genommen — seien schwere wirtschaftliche Schädigungen der Angeschuldigten zu befürchten, wenn so weit von ihrer Heimat gegen sie verhandelt werde. Dann aber, als der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, versprach, die Vernehmung der Angeklagten auf die ersten Tage zusammenzudrängen, kam der wahre Grund des Antrages zum Vorschein:

In München sei eine „andere Atmosphäre".

Die Verteidigung unterstellt sogar der Justizverwaltung, sie handle im Interesse der Sowjetbotschaft, wenn sie statt in München in Berlin verhandeln lasse. Der Antrag wird aber, wie zu erwarten war, abgelehnt. Das Verbrechen ist in Berlin entdeckt und von hier aus verfolgt worden; die Rücksicht auf die Münchener „Atmosphäre" erübrigt sich.

Der Tatbestand selbst liegt über zwei Jahre zurück. So kommt es, daß ein Georgier, der „Privatsekretär" Sadaschieraschwili

volle 27 Monate in Untersuchungshaft

sitzt. Er hat als einziger, ein noch junger Mann, in der Anklagebank Platz nehmen müssen. Alle übrigen waren aus der Haft entlassen worden. Zuerst war der Polizei auf Mitteilung eines Vertrauensmannes Dr. Becker in die Hand gefallen, der Anfang August 1927 im Besitz von zwei falschen Banknoten, auf einen Tscherwonez lautend, gefunden wurde. Becker gestand, 518 solche Noten von Sadaschieraschwili in München erhalten zu haben; weitere 1000 Stück wurden in dem Münchener Bankhaus Seuß und Strobel beschlagnahmt. Mindestens 15 000 Stück waren bis dahin in Umlauf gebracht worden.

Die Vernehmung des Georgiers Karumidze, die den ersten Verhandlungstag ausfüllt, gestaltete sich, weil der Angeklagte, ein beleibter, dunkler Herr mittleren Alters, der deutschen Sprache nicht genügend mächtig ist, und zudem sich der Dolmetscher Uebersetzungsfehler zuschulden kommen läßt und deswegen von der Verteidigung abgelehnt wird, recht schwierig. Karumidze ist Geschichtslehrer in Tiflis gewesen und hat schon 1911 in einer nationalistischen Bewegung, die die Befreiung seines Heimatlandes vom zaristischen Joch zum Ziel hatte, eifrig teilgenommen

Für seinen Uebertritt nach Deutschland 1921 gibt er lediglich „privatwirtschaftliche" Gründe an. Das hinderte ihn aber nicht, die Herstellung falscher russischer Banknoten zu organisieren. Es kam ihm darauf an, durch die Verbreitung dieses Falschgeldes die russische Währung zu erschüttern oder, wie er sich ausdrückt, „eine politische Struktur gegen die Sowjets zu schaffen". Für diese kühnen Kampfmethoden beruft er sich auf das Beispiel Napoleons. Ueber seine Geldgeber schweigt er sich aus. Bei seiner ersten Vernehmung hat er erklärt, das ganze Unternehmen, das immerhin bedeutende Beträge kostete — hunderttausend Bogen Papier mit Wasserzeichen, das er sich durch eine gefälschte Anweisung aus der Türkei verschaffte, sollten bei einer rheinischen Firma bestellt werden, — sei aus seiner Tasche finanziert worden. 15 000 Dollar soll er bei einer Züricher Bank deponiert haben. Von anderer Seite wird freilich behauptet, er sei mittellos gewesen. Karumidze sucht die Mitwisserschaft der anderen Angeklagten abzustreiten und sich hinter die „Sympathie der deutschen Regierung für ein selbständiges Georgien" zu verschanzen. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes weiß von einer solcher „Sympathie" nichts. Andererseits muß der Angeklagte zugeben, daß er mit seinem Landsmann nach Berlin gefahren ist zu einer

Zusammenkunft mit dem berüchtigten Kapitän Ehrhardt.

Wahrscheinlich ist außer dem deutschen Hakenkreuzler auch der englische Petroleumkönig Desterding mit im Komplott gesessen.

Rechts: der Richtertisch. — Link: die Angeklagten (X der Georgier Karumidze).

Internationale Kohlenkonferenz

Deutschland vertritt mit Nachdruck den Standpunkt der Arbeitnehmer

Genf, 6. Januar (Eig. Bericht)

Der erste Tag der Kohlenkonferenz des Arbeitsamtes brachte das erfreuliche Ergebnis, daß sich die Regierungsvertreter der Hauptkohlenländer ohne Ausnahme prinzipiell zum Abschluß eines internationalen Abkommens über die Arbeitszeit unter Tage bereiterklärten. Nur Polen hat sich noch nicht geäußert, dürfte aber nach den Zustimmungen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Belgiens und Hollands kaum Einspruch erheben.

Der im Verwaltungsrat des Arbeitsamts von den Arbeitgebern vorgebrachte Gedanke, sich mit ein paar Zusatzbestimmungen zum Washingtoner Abkommen zu begnügen, fand keine Unterstützung. Der englische Regierungsvertreter betonte, daß neben der Arbeitszeit auch die Frage der Löhne und sonstigen Arbeitsbedingungen ausführlich behandelt werden müßten. Er wies darauf hin, daß es aber bei dieser Konferenz darauf ankomme, ein erstes praktisches Resultat zu erzielen, und daß das eventuelle Abkommen die Möglichkeit späterer Verbesserungen enthalten müßte. Als Schwierigkeiten wurden von den Regierungsvertretern die Festsetzung einer einheitlichen Zeitberechnung und die Länge der Arbeitszeit an sich bezeichnet.

Immerhin konnte angesichts des prinzipiellen Entgegenkommens der Sekretär der internationalen Bergarbeiterverbandes Delattra dem Völkerbund und dem Arbeitsamt für die Einberufung der von den Bergarbeitern seit langem erstrebten Konferenz seinen Dank aussprechen. Er hoffe, daß es durch gegenseitiges Entgegenkommen gelingen werde, zu einem baldigen günstigen Ergebnis zu gelangen.

Genf, 7. Januar (Radio)

Auf der Kohlenkonferenz legte Ministerialrat Sitzler vom Reichsarbeitsministerium, der die Generaldebatte über die internationale Arbeitszeit in den Gruben eröffnete, den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Er erklärte, die deutsche Regierung begrüße es lebhaft, daß die Frage der Arbeitszeit im Bergbau unter Tage international geregelt werden soll. Sie werde ihr Möglichstes tun, um das baldige Zustandekommen eines umfassenden Abkommens zu unterstützen. Der vom Arbeitsamt vorgelegte Entwurf bilde eine vorzügliche Grundlage. Es müsse jedoch auch der Braunkohlenbergbau, sobald es sich dabei um die Arbeit unter Tage handelt, in die Neuregelung einbezogen werden. Der Vorschlag, das Acht-Stunden-Abkommen von Washington auf den Bergbau auszudehnen, sei unpraktisch. Die Arbeitszeit im Bergbau müsse durch ein besonderes Abkommen international geregelt werden. Bei der Arbeitsdauer unter Tage sei die deutsche Regierung der Auffassung, daß die Gefahren und Schwierigkeiten der Arbeit unbedingte Berücksichtigung finden müsse. Die Sonntagsarbeit müsse verboten werden. Die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen unter Tage sei ebenfalls für eine internationale Regelung reif. Diese Fragen können eventuell in einem besonderen Abkommen geregelt werden.

Geld verdienen ist gar nicht schwer

Man muß nur einen Minister zum Papa haben

Vor einigen Jahren engagierten die Deutschen Kabelwerke in Berlin einen gewissen Herrn Stingl, einen früheren Offizier. Diesen Mann schickte das Berliner Unternehmen nach München und bald darauf konnte Herr Stingl seinen Auftraggebern in Berlin melden, daß es gelungen sei, den Deutschen Kabelwerken einen Auftrag der Münchener Postverwaltung in Höhe von 1¼ Millionen Mark zu sichern. Das war ein Riesenauftrag und Stingl soll sich in einem öffentlichen Lokal gerühmt haben, daß er an ihm

eine Provision von 50 000 Mark

verdiene. Nun hat Herr Stingl in München und Berlin nicht den Ruf eines seriösen Kaufmanns. In München weiß man von ihm, daß er noch nicht 30 Jahre alt ist und im vorigen Sommer am Starnberger See durch sein übermäßig luxuriöses Auftreten unangenehm auffiel. In Berlin sagte man, als die Münchener Geschichte bekannt wurde,

„die Sache stinglt zum Himmel".

Man kommt allerdings erst hinter die Feinheiten des Berliner Wortschatzes, wenn man weiß, daß der Vater des oben erwähnten „erfolgreichen" Münchener Vertreters der Deutschen Kabelwerke kein anderer ist als der frühere Postminister Stingl, der vor etwa zwei Jahren in Pension ging. Stingl ist Mitglied der Bayrischen Volkspartei.

Von unterrichteter Stelle wird uns bestätigt, daß der frühere Postminister Stingl des öfteren versucht hat, seinen Sohn anständig zu placieren. Im Verlauf dieser Bemühungen brachte Stingl sen. seinen Sohn bei den Deutschen Kabelwerken unter; Stingl selbst gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Kabelwerke an. Bestätigt wird auch, daß die Abteilung VI des Reichspostministeriums den in Frage kommenden Auftrag an die Deutschen Kabelwerke erteilt hat. Der gegenwärtige Leiter der Abteilung VI ist ein Herr Neumeyer. Sein Vorgänger heißt Schätzel. Schätzel ist gegenwärtig Reichspostminister. Anscheinend fällt der Auftrag an die Deutschen Kabelwerke in die Amtszeit Schätzels.

Die „Frankfurter Zeitung" weiß zu dieser Auftragserteilung interessante Einzelheiten mitzuteilen. Es handelt sich dabei, immer vorausgesetzt, daß die „Frankfurter Zeitung" richtig unterrichtet ist, um die Lieferung des ganzen Bezirkskabels München-Partenkirchen-Mittenwald. Bei Vergebung solcher großen Aufträge befolgen die entsprechenden Abteilungen des Reichspostministeriums im allgemeinen die Uebung, die Lieferungen auf mehrere Werke zu verteilen, schon um die prompte Lieferung zu garantieren. In dem von Stingl jun. vermittelten Auftrag brach man mit dieser Uebung und gab den gesamten Auftrag an die Deutschen Kabelwerke in Berlin.

obwohl zwei Amtsstellen der restlosen Vergebung an das Berliner Unternehmen widersprachen.

Die Deutschen Kabelwerke haben dann auch die Lieferfrist nicht innehalten können. Man darf annehmen, daß die Abteilung VI in München nicht so viel Sympathie für die Berliner Kabelfirma aufgebracht hätte, wenn ihr Vertreter in München, eben Stingl jun., nicht der Sohn des Reichspostministers gewesen wäre. Bis in die jüngste Zeit hinein sollen die Deutschen Kabelwerke immer, wenn sie in München an einen Postauftrag heranwollten, Stingl jun. nach der bayrischen Hauptstadt geschickt haben. Er war, weil ihm jegliche Fachkenntnis fehlen soll, von einem Fachmann begleitet.

Wenn die Einzelheiten über die Auftragsvergebung bei der Abteilung München VI in München zutreffen, dann stinkt die Affäre zum Himmel und es ist höchste Zeit, daß die amtlichen Stellen sich zu der Angelegenheit klipp und klar äußern. So kann auch München sein Teil zur Bereinigung unseres politischen Lebens beitragen. Dafür erwärmt man sich ja seit Jahr und Tag in der bayrischen Landeshauptstadt und man sollte diesmal nicht versäumen, schnellstens den Dreck vor der eigenen Tür zu kehren. Bisher hat das Reichspostministerium über die ganze Affäre hartnäckig geschwiegen. Jetzt wird es wohl kein Ausweichen mehr geben. Wenigstens möchten wir das auf Grund unserer obigen Angaben annehmen. Gleichzeitig aber muß die Abteilung VI klarstellen,

weshalb der frühere Reichsminister Stingl in der teuersten Gegend Münchens eine von der Post zur Verfügung gestellte Luxusvilla bewohnt.

Stingl soll sich allerdings durch Vertrag mit der Post nach seiner Pensionierung eine Wohnung in München ausbedungen haben. Solche Verträge hat die Post in Hinsicht auf die Wohnungsnot anscheinend öfter gemacht. Die in den Verträgen festgesetzten Mieten sollen aber weit unter dem normalen Stand liegen. Bei der von Stingl bewohnten Villa trifft das besonders zu. Der Oberste Rechnungshof hat bereits einmal die geringe von Stingl bezahlte Miete beanstandet. Mit dem Charakter einer Dienstwohnung verträgt sich auch nicht, daß der Schwiegersohn des früheren Ministers, ein praktischer Arzt, die zweite Etage der Villa bewohnt.

Berlin in Not

Die höchste Arbeitslosenzahl im ganzen Reich

Berlin, 7. Januar (Radio)

Der Arbeitsmarkt im Bereich des Landesarbeitsamtes Brandenburg hat sich sprunghaft verschlechtert. Die Arbeitslosenziffer stieg auf 418 137. Die Unterstützungsbezieher haben in der Woche zum 28. Dezember um 15 804 zugenommen. Die Arbeitslosigkeit hat damit den Höhepunkt zur Zeit der großen Kältewelle im vergangenen Winter bereits bedeutend überschritten. Gegenüber dem gleichen Tage des Vorjahres liegen die diesjährigen Arbeitslosenziffern um 69 958 oder um 20 Prozent höher. Der Unterschied ist zahlenmäßig in Berlin mit 56 568 am größten. Berlin liegt mit 24 Prozent über dem Durchschnitt. Während also im allgemeinen im Reich eine Anpassung der Arbeitslosenziffer an das Vorjahrniveau, d. h. eine Verlangsamung des Tempos der Zunahme der Arbeitslosigkeit festzustellen ist, hat sich im Bereich des Landesarbeitsamtes Brandenburg die Lage bedenklich verschlechtert. Die Gründe dafür sind mit Händen zu greifen. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes in Berlin und Umgegend hat sehr stark konjunkturelle Ursachen. Die kommunalen Arbeiten mußten unter dem Druck der Politik des Reichsbankpräsidenten zum größten Teil eingestellt werden. Die vor kurzem erfolgte Sperrung alter und die Nichtvergebung neuer Aufträge durch die Stadt im Betrage von rund 200 Millionen Mark dürfte allein eine Vermehrung der Arbeitslosenziffer um 100 000 zur Folge haben. Da die Politik des Reichsbankpräsidenten sich auch draußen im Reich ähnlich wie in Berlin auswirken muß, ist also mit einer neuen kräftigen Zunahme der Arbeitslosenziffer zu rechnen.

Vom roten General zum Lohngeldräuber

Hannover, 6. Januar (Eig. Bericht)

Am 22. November wurden aus einem Wagen der Drahtseilbahn in Blankenburg 7500 Mark Lohngelder der Braunschweiger Harzkalkwerke gestohlen. Alle Ermittlungen der Kriminalpolizei blieben erfolglos, bis jetzt bei der Kriminalpolizei in Hannover die vertrauliche Mitteilung einging, daß der Bezirksleiter der KPD., Hans Manowski in Hannover, den Lohngeldraub ausgeführt habe. Manowski wurde beobachtet, er machte verschiedene Ausgaben und Neuanschaffungen, die seinem Einkommen nicht entsprachen. Schließlich wurde er festgenommen und legte bei seiner Vernehmung ein volles Geständnis ab. Er gab als Anstifter zu der Tat den Vorsitzenden der KPD. in Blankenburg, Franz Klomberg, an.

Von den 7500 Mark Lohngeldern will Manowski 600 Mark behalten und 400 Mark an Klomberg abgegeben haben, während die restlichen 6500 Mark noch am Tatort vergraben seien. Die Hannoversche Kriminalpolizei veranlaßte durch die Blankenburger Polizei die Festnahme Klombergs, der aber jede Beteiligung an der Tat leugnete und auch kein Geld erhalten haben will. Bei einer Gegenüberstellung von Manowski und Klomberg leugnete Klomberg weiter. Im Verlauf der richterlichen Vernehmung wiederholte Manowski sein Geständnis; darauf wurden beide in Untersuchungshaft genommen. Später wurden sie an den Tatort geführt, um die Stelle anzugeben, wo das Geld vergraben sein soll. Die Suche verlief ergebnislos. Es ist wahrscheinlich, daß Manowski gleich nach der Ausführung der Tat den Gesamtbetrag mit nach Hannover genommen hat. Die gesamte Lohnsumme, die in einzelnen Lohntüten verstaut und in Packpapier eingewickelt war, wog 25 Pfund, so daß ihr Transport in einem Rucksack keine große Belastung für den Täter war. Die Eisenbrechstange, mit der Manowski das Schloß des Wagens in der Fahrt aufgebrochen hatte, ist in der Nähe des Tatortes bereits gefunden worden.

*

Von einem kommunistischen Funktionär wird dem Hannoverschen „Volkswillen" noch mitgeteilt: Die Herrschaften am Klagesmarkt im Parteihaus der KPD. haben entschieden Pech. Noch sind die Akten über den Fall Borchert nicht geschlossen, da platzt eine neue Bombe, die diese merkwürdigen Arbeiterfreunde in recht bezeichnender Weise darstellt. Eine ihrer stärksten Stützen, der Herr Gausekretär des RFB., genannt der „Rote General von Niedersachsen", ist verhaftet wegen gemeinen Lohngeldraubes. Arbeitergelder hat der große Revolutionär gestohlen, und, das sei mit aller Schärfe betont, nicht zum erstenmal. Herr Manowski war hier von 1925 bis 1929 Gauführer des RFB., gleichzeitig Mitglied der Bezirksleitung der KPD. Er hat es fertiggebracht, für den RFB. trotz hoher monatlicher Zuschüsse der Bundesleitung bis zum Jahre 1928 vier- bis fünftausend Mark Schulden zu machen, die bis heute noch nicht bezahlt wurden. Obwohl die Mitglieder des RFB. dauernd gegen ihn Sturm liefen und besonders in Hannover fast keine Mitgliederversammlung stattfand, in der nicht die Entlassung Manowskis gefordert wurde, blieb er bis März 1929 Sekretär des RFB., allein durch den Willen der Bundesleitung der KPD. Jeder, der dagegen anging, wurde ausgeschlossen, ja, ganze Abteilungen (z. B. in Linden) wurden aufgelöst, nur damit Manowski bleiben konnte.

Natürlich hat Manowski die vier- bis fünftausend Mark Schulden nicht etwa für den RFB. gemacht, sondern alles Geld für sich verbraucht. Die gesamten Einnahmen des Bundes hat er lediglich, wie immer wieder festgestellt wurde, für sich verbraucht. Soweit sie nicht als Gehalt verbraucht wurden, gingen sie als Fahrgeld und Spesen drauf. Buchführung gab es nicht, alle Abrechnungen bestanden aus losen Zetteln. Man kann sich denken, daß dies Leben auf Kosten der Arbeiter Herrn Manowski ausgezeichnet bekam, und darf sich nicht wundern, daß er nun, als diese Quelle versiegt war, sich auf andere Weise Arbeitergelder verschaffte. Auch hierfür ist die Bezirksleitung der KPD. mitverantwortlich zu machen. Bereits Anfang 1929 hat Herr Manowski in der Gauführersitzung des RFB. den Vorschlag gemacht, zur Finanzierung des RFB. die Lohngelder aus der Drahtseilbahn zu holen.

Deutscher Gesandtenmörder erschossen

In Moskau wurde der ehemalige linke Sozialrevolutionär und spätere Kommunist Blumkin im außergerichtlichen Verfahren erschossen.

Die Gründe der Hinrichtung sind noch nicht bekannt, aber das Schicksal dieses Mörders und die näheren Umstände seiner Tat verdienen ein kurzes Nachwort.

Am 6. Juli 1918, gegen 3 Uhr, erschien in der deutschen Gesandtschaft in Moskau Blumkin in Begleitung eines gewissen Andrejeew. Sie befanden sich im Besitz von Tscheka-Ausweisen, ausgestellt vom stellvertretenden Vorsitzenden der allrussischen Tscheka, gleichfalls ein linker Sozialrevolutionär. Blumkin und Andrejeew wurden von den Legationsräten Leutnant Müller und Dr. Ritzler empfangen. Sie verlangten den Gesandten zu sehen. Graf Mirbach erschien. „Sie wünschen?" „Wir sind in der Sache des Grafen Robert Mirbach zu Ihnen gekommen und nehmen an, daß diese Sache für Sie von Interesse sein dürfte." (Im Gefängnis Butyrki saß ein ungarischer Offizier, Robert Mirbach, der sich für einen Verwandten des deutschen Gesandten ausgab.) — „Ich habe mit diesen Offizieren nichts zu schaffen, die Angelegenheit kenne ich nicht. Worum handelt es sich?" Blumkin und Andrejeew sprachen noch zwei Sätze, dann

knallten vier Schüsse. Graf Mirbach war in den Hinterkopf getroffen. Gleichzeitig wurde eine Bombe geworfen, die Zimmer waren voll Rauch, Blumkin und Andrejeew sprangen aus dem Fenster und eilten in einem bereitstehenden Auto davon.

Der Schuß auf Graf Mirbach war das Signal zum Aufstand der linken Sozialrevolutionäre — gleichzeitig erfolgte das Attentat auf General Eichhorn in Kiew. Die linken Sozialrevolutionäre wollten sich mit dem Frieden von Brest-Litowsk nicht zufrieden geben. Die Agrarpolitik der Regierung brachte zwischen ihnen und den Bolschewiken neue Differenzen. Außer dem des Alexandrowitsch hatten sie in der allrussischen Tscheka zwei wichtige Posten inne. Ihr Gesinnungsgenosse Popow war Leiter der bewaffneten Macht der Tscheka. Sie verfügten über sechs bis acht Geschütze, vier Panzerautos, 80 Mann Kavallerie, 1800 Infanteristen, 48 Maschinengewehre und eine große Anzahl Bomben und Sprengstoff. Sie verhafteten den Leiter der Tscheka, Dserhinski, desgleichen Lazis, Smidowitsch, besetzten das Post- und Telegraphenamt, verbarrikadierten sich im Zentrum der Stadt und hielten sich zwei bis drei Tage gegen die Uebermacht der Sowjettruppen. Lenin erklärte, daß er

sämtliche Sozialrevolutionäre erschießen lassen würde, wenn Dserhinski ein Haar gekrümmt würde.

Die Rache war schrecklich. Alexandrowitsch und eine große Anzahl von Teilnehmern des Aufstandes wurden erschossen. Die Mitglieder des Zentralkomitees der Sozialrevolutionäre retteten sich durch Flucht. Jetzt sitzen sie fast alle in Gefängnissen.

Blumkin hielt sich bis zum April 1919 verborgen, er leistete Abbitte in Kiew bei Lazis, wurde erhört und einen Monat später vom allrussischen Vollzugsrat amnestiert. Während seine früheren Gesinnungsgenossen in Gefängnissen und in Verbannung schmachteten, wurde er Mitglied der Tscheka. Jetzt hat ihn das Schicksal ereilt: Er ist von der Nachfolgerin der Tscheka, der GPU., erschossen worden. Graf Mirbachs Tod ist auf eigentümliche Weise gerächt.

Wie Eduard Bernstein gefeiert wurde

Fackelzug der Jugend — Grüße aus Frankreich

Dem greisen Vorkämpfer des Sozialismus Eduard Bernstein wurden am Montag aus Anlaß seines 80. Geburtstages reiche Beweise der Verehrung und der Freundschaft zuteil. Sein Heim verwandelte sich schon früh in einen Blumengarten. Der sozialdemokratische Parteivorstand, der Bezirksverband Berlin, Redaktion und Verlag des „Vorwärts", die Reichstagsfraktion und zahllose befreundete Verbände ließen durch Abordnungen ihre Wünsche für den Jubilar aussprechen. Von Fern und Nah liefen ununterbrochen telegraphische und briefliche Glückwünsche ein.

Reichskanzler Hermann Müller suchte den Jubilar in seiner Wohnung auf und überbrachte ihm persönlich seine Glückwünsche. In seiner Eigenschaft als Reichskanzler hatte er Bernstein zuvor schon telegraphisch beglückwünscht. Auch Reichsarbeitsminister Wissell sandte dem Jubilar ein herzliches Telegramm.

Im Berliner Rundfunk gedachte am Sonntag Reichstagspräsident Löbe des Tages in einer feinempfundenen Rede, in der er Eduard Bernstein, dessen Freund und Schüler er sich nannte, als Wissenschaftler, als Politiker und vor allem als Kämpfer würdigte.

Am Sonntag brachte die Schöneberger Parteiorganisation in Verbindung mit der Arbeiterjugend und den „Roten Falken" dem Jubilar einen Fackelzug.

Die Abteilung Schöneberg IV der Sozialistischen Arbeiterjugend hat Eduard Bernstein schriftlich um die Genehmigung ersucht, in Zukunft den Namen Gruppe „Eduard Bernstein" führen zu dürfen.

Paris, 6. Januar (Eig. Bericht)

Die sozialistische Kammerfraktion hat an Eduard Bernstein folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem unermüdlichen Kämpfer für den internationalen Sozialismus und den Frieden, dem Schriftsteller und Denker sendet die sozialistische Fraktion der französischen Kammer die herzlichsten Glückwünsche zum 80. Geburtstage."

Unschuldig im Gefängnis!

Köln, 6. Januar (Eig. Drahtb.)

In Elberfeld wurde im Jahre 1926 ein alter Schuhmachermeister wegen eines Sittlichkeitsverbrechens an einem noch schulpflichtigen Mädchen zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Berufung und Revision hatten keinen Erfolg. Der Verurteilte hat seine Strafe bis auf drei Monate verbüßt. Jetzt hat das Mädchen, das inzwischen nach Brühl bei Köln in Stellung gegangen ist, vor der Polizei gestanden, daß es seinerzeit den Schuhmacher ohne Grund beschuldigt habe. Die Staatsanwaltschaft in Elberfeld hat bereits ein Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet.

Das Putschdokument der Hamburger Kommunisten

Severing klagt

Berlin, 7. Januar (Radio)

Der Reichsinnenminister hat gegen die „Rote Fahne", die dieser Tage zweimal die Behauptung aufstellte, daß das vom Hamburger Anzeiger veröffentlichte kommunistische Geheimrundschreiben im Auftrage Severings vom Pressereferenten des Ministeriums, Gen. Haubach, gefälscht worden sei, Strafantrag gestellt.

Eisenbahnkatastrophe in Tunis

Paris, 7. Januar (Radio)

Wie Havas aus Tunis meldet, ist der Schnellzug Tunis—Konstantin in der Nähe seiner Endstation verunglückt. Bei der Fahrt über eine Brücke entgleiste die Maschine. Die Brücke stürzte ein und riß Lokomotive, Postwagen und zwei Personenwagen mit sich in eine etwa 50 Meter tiefe Schlucht. Bei dem Unglück sollen 12 Personen getötet und 20 schwer verletzt worden sein. Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

Unterhaltung und Wissen

Das allmächtige Kino

Von Arkadij Awertschenko

Ruhen wir ein wenig vom Leben aus! Träumen wir! Wollen Sie? Setzen Sie sich in diesen Lehnstuhl hier; ich will Kohlen im Kamin zulegen und Sie zünden diese Zigarre an.

Nun hören Sie zu:

Einst sah ich einen wunderlichen Film im Kino. Ein Meer. Ein Ufer. Ein hoher, steiler Felsen, etwa 20 Meter hoch. Plötzlich schäumte das Wasser an dem Felsen hinauf, ein Menschenkopf tauchte hervor, und da flog auch schon der Mensch wie ein gigantischer, von der Erde abprallender Ball die 20 Meter in die Höhe und stand auf dem Felsenplateau. Ganz trocken schlug er sein Kreuz, indem er mit den Fingern zuerst die linke Schulter, dann die rechte, hierauf die Brust und zum Schluß erst die Stirn berührte. Er kleidete sich rasch an und ging vom Meere fort, mit rückwärts gewendeten Schritten, wie ein Krebs. Er machte eine Handbewegung und der Zigarettenstummel, der auf der Straße lag, sprang in die Höhe und schlüpfte ihm zwischen die Finger. Der Mann begann zu rauchen und zog den in der Luft entstehenden Rauch ein. Je länger er rauchte, desto mehr wuchs die Zigarette, bis sie zu einer ganz neuen, eben erst angezündeten Zigarette wurde. Der Mann berührte sie mit einem Zündhölzchen, das ihm vom Boden in die Hand hüpfte, zog eine Zündholzschachtel hervor, rieb das brennende Zündhölzchen an der Schachtel, wodurch es gleich verlöschte, und legte das Zündhölzchen in die Schachtel; die im Munde steckende Zigarette schob er in das Etui zurück. Der Mann ging weiter, gerade so wie vorher, mit rückwärts gewendeten Schritten, wie ein Krebs. Daheim setzte er sich vor den leeren Teller und vor das leere Glas, in das er einige Schluck roten Weines aus dem Munde fließen ließ. Hierauf begann er Hühnerbratenstücke aus dem Munde zu ziehen, legte sie auf den Teller zurück, wo sie unter der Schneide des Messers in eins zusammenwuchsen. Als nun so das junge Huhn vollständig aus seiner Kehle herausgekommen war, trat ein Lakai hinzu, nahm den Teller und trug das Huhn in die Küche. Der Koch legte es auf die Pfanne und nahm es wieder von dort weg, bestreute es mit Federn und fuhr mit dem Messer über seine Gurgel, wodurch das Huhn wieder lebendig wurde und vergnügt über den Hof hüpfte.

Nicht wahr, Sie verstehen doch, um was es sich hier handelt? Es ist ein ganz gewöhnlicher Film, der gewöhnliche menschliche Handlungen darstellt, aber verkehrt gekurbelt.

Vor mir liegt ein Papier, mit den geraden Zeilen der Feuilletons bedeckt. Plötzlich fährt die Feder nach der umgekehrten Richtung darüber, als lösche sie das Geschriebene aus — und da ich nun vor mir ein leeres Blatt Papier habe, nehme ich Hut und Stock und trete, rückwärts gehend, auf die Straße hinaus. . . .

Das Filmband rasselt, sich nach der verkehrten Seite abwickelnd.

Da ist September vor einigen Jahren. Ich setze mich in den Wagen, der Zug gibt Rückdampf und rast nach Petersburg. In Petersburg — Wunder über Wunder: vom Newskiprospekt entfernen sich mitsamt ihren Waren die Händlerinnen mit Gurken, Heringen, Aepfeln und die Soldaten, die Zigaretten feilbieten. Die Bolschewikendekrete fliegen wie Schuppen von den Wänden ab, und wieder stehen die Häusermauern rein und zierlich da. Da kommt Alexander Kerenski auf seinem Auto im Rücklauf herbeigerast. Ist er wiedergekehrt?

Kurble weiter, Mitja, rascher!

Er fährt beim Winterpalais vor, und das Band läßt immer Neues und Neues schimmern: Lenin und Trotzki treten, zurückweichend, aus der Kscheschinskivilla, fahren mit dem Rücken nach vorn zum Bahnhof, setzen sich in den entplombierten Wagen, der gleich an Ort und Stelle plombiert wird, und fahren, gleichfalls rückwärts gewendet, nach Deutschland ab.

Rasch flimmert die Februarrevolution vorbei. Es ist erfreulich zu sehen, wie die Maschinengewehrkugeln aus den Leibern der am Boden liegenden Leute hinaus und wieder in die Gewehrläufe hineinfliegen, wie die Toten aufspringen und, mit den Händen suchtelnd, rückwärts laufen.

Kurble, Mitja, kurble weiter!

Heraus aus dem kaiserlichen Schlosse fliegt Rasputin und rollt sich heim nach Tjumen. Das Band läuft ja rückwärts. Da taut auch der schreckliche Krieg weg, wie Schnee auf einer glühenden Platte. Die Toten steigen aus der Erde hervor und werden friedlich auf den Bahren zu ihren Regimentern zurückgetragen. Die Mobilisierung wird rasch Demobilisierung, und da steht auch schon Wilhelm Hohenzollern vor seinem Volk auf dem Balkon, und die Worte über die Kriegserklärung entströmen seinem Munde nicht, im Gegenteil, er schlingt sie ein, indem er mit den Lippen nach der Luft hascht.

Mitja, kurble, kurble, Freund!

Rasch flimmern der Reihe nach die vierte, die dritte, die zweite, die erste Dame vorbei, und schon treten auf der Leinwand die schauerlichen Einzelheiten der Oktoberpogrome deutlich hervor. Hier ist dies jedoch nicht schrecklich. Die Plünderer ziehen ihre Messer aus der Brust der Getöteten; diese bewegen sich, stehen auf und laufen davon; der in der Luft schwebende Flaum fügt sich wieder genau zu den jüdischen Daunenbetten zusammen und alles nimmt die frühere Gestalt an. Und was ist das für eine jubelnde Menge, was sind das für Tausende von in der Luft geschwenkten Hüten, was für glückliche Gesichter sind das, über die Tränen der Rührung fließen? Warum küssen sich da, zum Teufel unbekannte Leute? Ach, das ist das Manifest vom 17. Oktober, von Nikolai an das freie Rußland gerichtet. . . . Das war ja, glaube ich, der glücklichste Augenblick in unserem Leben!

Mitja, kurble nicht weiter! Erstirb! Halt ein, schon deshalb, weil wir uns um 15 Jahre jünger sehen, fast noch als Jünglinge. Ach, wie reich waren wir an Hoffnungen, wie liebten wir, wie wurden wir geliebt. . . .

Der Kamin ist erloschen. In der grauen Finsternis sehe ich nicht, warum Ihre Schultern so sonderbar beben: lachen Sie oder weinen Sie?

(Deutsch von S. Borissoff.)

Wir beginnen mit einem neuen Roman, dessen Hintergrund der Krieg ist. Aus dem furchtbaren Weltgeschehen des Völkervernichtungskampfes sind Einzelschicksale herausgelöst, die Schicksale von den zwölf Mann einer englischen Patrouille in der arabischen Wüste. Der Leutnant fällt als erster; die überlebenden elf versuchen sich durchzuschlagen, doch einer nach dem anderen geht zugrunde. Der Roman zeichnet die starken, kraftvollen Menschen und ihren sinnlosen Opfertod und wächst dadurch empor zu einer erschütternden Anklage gegen den Krieg.

Körper aus Wasser

Es gibt Menschen, die eine angeborene Antipathie gegen das Wasser haben und dem nassen Element weder für innerliche noch äußerliche Zwecke eine besondere Wichtigkeit zusprechen wollen. Diese vom Volksmund in etwas drastischer Weise „Wasserscheuen" genannten werden sehr erstaunt sein, wenn man ihnen beweist, daß der Leib eines jeden Menschen zum weitaus größten Teil aus Wasser aufgebaut ist. Die moderne Wissenschaft hat festgestellt, daß nicht weniger als zwei Drittel des menschlichen Körpers aus Wasser bestehen. Die Muskeln, die so fest erscheinen und unter Umständen so viel Kraft entfalten können, sind sogar zu drei Vierteln aus Wasser aufgebaut.

In der ganzen organischen Welt ist Wasser der häufigste Baustoff. Selbst die außerordentlich harten Holzteile der Pflanzen bestehen noch zur Hälfte aus Wasser. Es gibt Früchte, bei denen der Wassergehalt auf 90 bis 95 Prozent steigt. Bei den niedersten Pflanzen, den Algen, beträgt der Wassergehalt sogar bis 98 Prozent. Es muß mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen, wenn man bedenkt, daß in einem Körper, wie dem der Qualle, die bis zu 98 Prozent aus Wasser besteht, Gefühl, Empfindung und Leben vorhanden ist. Am weitesten darin bringen es allerdings manche Meeresbewohner, wie die Salpen oder der durchsichtige Venusgürtel, der mehr als 99 Prozent Wasser enthält. Solch ein Tier ist eine lebende Wassermasse, und doch ein großes Wunderwerk: Wasser, dem die Natur Leben einhauchte und es zu einem selbständigen Wesen werden ließ.

Räuber und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes

Von Al Jennings

(Schluß)

Die Sache war hiermit zu Ende. Die Frau hat ihn nie wieder belästigt, aber Porters Stimmungen gingen weiter abwechselnd auf und nieder.

Keine Erpressungen, sondern phantastische Verschwendungen machten seine Börse beständig wieder leer. Vielen der Allerelendesten ist er als goldstreuender Wundermann erschienen.

Ich muß an ein eigenartiges, elfenhaftes Mädchen denken. Porter unterhielt sie und ihre Mutter.

Sie waren so freundlich gegen mich, als ich in Pittsburgh noch niemanden kannte, erzählte er mir eines Abends, als er das Mädchen mit zu Mousuin gebracht hatte, um mit uns zu essen. Sie kamen nach Neuyork und litten Schiffbruch. Ich erfülle nur eine Verpflichtung.

Ich konnte nichts an diesem mageren braunen Rest von einem Mädchen finden. Sie sah aus wie eine kleine ernsthafte Zigeunerin. Aber Porter liebte sie, und sie betete ihn an mit hundeähnlicher Treue. Sie schickte ihm merkwürdige, fremdländische Geschenke, die seinem feingebildeten Geschmack ein Greuel waren. Aber er tat so, als wenn sie ihm sehr gefielen.

Sie war heiter und sonnig, aber er hatte wenig zu sagen. Wir drei aßen oft zusammen während meines ersten Besuches in Neuyork. Sie hatte einen gewissen elfenartigen Reiz — sie war so unaufdringlich. Wir bemerkten ihre Gegenwart kaum. Sie war damit zufrieden, Porter schweigend und lächelnd anzuhören.

Wenn er sie anredete, tat er es mit sanfter Ehrerbietung, wie einer Königin wert gewesen wäre.

Eines Tages steckte er sich ein rot und grünes Taschentuch in seine Manteltasche. Ich sah ihn sprachlos an. Er zog sonst immer warme, harmonische Farben vor. Er lächelte.

Sie hat es mir heraufgeschickt. Ich möchte sie nicht kränken.

Prinz, dann Bettler, einen Tag Verschwender, den nächsten bankrott. Launen war sein Buchhalter. Dieser Buchhalter schrieb ein großes Minus auf die prosaischen, alltäglichen Seiten des Buchs, füllte aber die inneren, echteren Seiten mit unglaublichem, freigebigem Kredit. Nach einer höheren Rechnung zeigte sie uns Porter sorglos mit äußeren Werten, dem Lebensideal, wie er es verstand, jedoch unwandelbar treu.

Du wirst heute abend etwas sehr Seltsames erleben, mein tapferer Bandit, und ich werde das Vergnügen haben, dich dabei zu beobachten.

Es war der letzte Tag im Jahre 1907. Stundenlang saß ich in Porters Zimmer im Caledoniahotel und wartete darauf, daß er seine Arbeit beendete. Er schrieb mit blitzartiger Geschwindigkeit. Manchmal war er eben mit einer Seite fertig, dann zerknüllte er sie wieder und warf sie an die Erde. Darauf konnte er auch wohl Seite für Seite ohne Unterbrechung weiterschreiben oder saß halbe Stunden lang gedankenvoll und unbeweglich. Ich wurde des Wartens schließlich müde.

Aber es gibt noch etwas Neues in der Welt, Al, versprach er. Du wirst einen Schock kriegen, wie du ihn bei all der aufregenden Spannung deiner Zugräubereien nie gehabt hast.

Es war fast Mitternacht, als wir uns auf den Weg machten.

Er führte mich durch Gassen und Nebenstraßen, die ich noch nie gesehen hatte. Wir kamen in dunkle, schmale Gänge, wo alte verkommene fünf- und sechsstöckige Wohnhäuser einen altertümlichen, dumpfen Geruch ausströmten. Wir gingen immer weiter, bis es schien, als wären wir auf dem Grund eines schwarzen, unbestimmten Loches im tiefsten Herzen der Stadt angekommen.

Hör zu, flüsterte er. Und im nächsten Augenblick begann ein wilder, pfeifender Lärm, der so klang, als wenn sämtliche Hörner und Trompeten und mächtigen Glocken des Himmels und der Erde einen brüllenden Donner in dieses Loch hinab und von da in einem gellenden Getöse wieder hinauf schickten. Ich steckte meine Hand nach Porter aus. Um Gottes willen, Bill, was ist das?

Etwas Neues unter dem Mond, Oberst, wenn du unter der Sonne nichts mehr finden kannst. Dies, mein Freund, ist nur Neuyorks Empfang des neuen Jahres.

Niemand als der herumstreifende Zauberer auf seiner unermüdlichen Suche nach dem Außergewöhnlichen hätte dieses merkwürdige Loch gefunden. Es war in der Nähe des Hudsons.

Hast du das Gefühl, daß dich ein wenig Unterhaltung in meinem gewöhnlichen Pianissimo beleben würde, Oberst?

Wir gingen nach den Landungsbrücken hinunter und saßen dort wohl eine Stunde, ehe wir Worte fanden. Es war die letzte Unterhaltung, die ich mit dem Freund haben sollte, dessen Andenken mir immer eine Inspiration gewesen ist und bleiben wird.

Porter schien plötzlich wieder vom Trübsinn überfallen. Ich wollte an einem der nächsten Tage abreisen. Von einem unerklärlichen Impuls getrieben — vielleicht war es die Traurigkeit seines Wesens — schlug ich ihm vor, mich nach dem Westen zu begleiten.

Ich möchte wohl einmal wieder hin und mit dir altbekannte Wege wandern. Vielleicht tue ich es noch einmal, wenn ich alle, die von mir abhängig sind, besser versorgt habe.

Ach, mach dich einmal frei und komm mit. Ich bringe dich zu all unseren alten Bekannten. Da kannst du Material genug mitbringen, um zehn Jahre lang Geschichten aus dem Westen zu schreiben.

Ich malte ihm alles lebhaft aus. Porters kräftige, warme Hand umschloß die meine.

Oberst, unterbrach er mich, ich habe das merkwürdige Gefühl, daß wir uns nicht wiedersehen werden. Aber in einer rasch wechselnden Stimmung lächelte er bald darauf: Außerdem habe ich Neuyork noch nicht bekehrt.

Bekehrt! Das Wort von Bill Porter machte mich lächeln. Ich konnte mich noch auf seinen Zorn besinnen, als ich ihm bei Verlassen des Zuchthauses diese Rolle vorschlug.

Also du bist doch schließlich ein Missionar geworden! Was, glaubst du, werden die „Vier Millionen" für eine Wirkung auf ihre Leser in diesem Maelstrom ausüben? Werden sie soweit reichen und Sünden vernichten?

Das ist zuviel verlangt. Die Blinden können ihre Botschaft nicht wahrnehmen.

Die Blinden — wen meinst du damit?

Nicht die faulen Armen, Oberst, sondern die faulen Reichen. Sie werden es noch erleben, daß ihnen zornige magere Hände die Binde von den faulen, lichtlosen Augen reißen.

Woher hast du den Gedanken, Bill?

Aus unserem früheren Aufenthaltsort, Oberst.

So kam er milde und weitherzig geworden aus dem dunklen erstickenden Tunnel in das ihn willkommen heißende Licht der breiten Straße. Er war ein anderer Bill geworden, dieser Freund der kleinen Ladenmädchen, der Unglücklichen und Verlorenen, war nicht mehr derselbe stolze und sich fernhaltende Bill, der seine Ohren vor Sallies Not verschloß und vor Widerwillen schauderte, wenn nur der Name des Zuchthausteufels genannt wurde.

Ich habe mich nicht geändert, Oberst; ich kenne und verstehe nur viel mehr. Das Leben kommt mir wie ein ungeheurer edler Diamant vor, der beständig im neuen Schliff vor unseren Augen schimmert. Ich werde nie müde ihn zu beobachten. Als meine eigene Zukunft düster vor mir lag, hat mir dieses Interesse am Leben erhalten.

Dieses Interesse hielt ihn immer wieder auf den Füßen, trotz seiner Launen, seines feinen, tiefen Stolzes und seines Kummers. Er war kein saumseliger Lebenskünstler.

Daß ich an seiner Seite gehen und mit seinen Augen schauen durfte, hat alle Grausamkeiten des Lebens für mich gemildert, hat einen sanften Humor über mich ausgegossen und mich angerührt mit der Schönheit aller höheren Daseinswerte.

Amtlicher Teil

Am 8. Januar 1930, vormittags 11¼ Uhr, wird der Kapitän **Kentmann,** vom Segler „Otti", wegen seiner Reise von Sölvesberg nach Wismar im Gerichtshause, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verklarung ablegen. 271 **Amtsgericht Lübeck.**

Am 8. Januar 1930, vormittags 11 Uhr, wird der Kapitän **Kley** vom Dampfer „Eva" wegen Havarie mit der Marinejacht „Leuchtkäfer" im Gerichtshause, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verklarung ablegen.
272 **Amtsgericht Lübeck.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Heinrich **Kähler,** alleinigen Inhabers einer Kolonial- und Tabakwarenhandlung in Lübeck, Dornestraße 5 I, wird heute, am **6. Januar 1930, 11 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Niemann in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 7. Februar 1930, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Februar 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 28. Februar 1930, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Februar 1930 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 6. Januar 1930

273 **Das Amtsgericht**

Familien-Anzeigen

Nach längerer schwerer Krankheit entschlief sanft unsere liebe kleine Tochter u. Schwester 257

ANNI

(11 Monate)

In tief. Schmerz

W. Wörmke u. Frau nebst Kindern u. Angehörigen

Lübeck, 5. Jan. 30

Beerdigung am Mittwoch, dem 8. Jan. 11¾ Uhr v. d. Leichenhalle Vorwerk aus

---

Deutscher Baugewerksbund Lübeck

252

Unser Kollege, der Terrazzoarb.

Ernesto Graffitti

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Mittwoch, dem 8. Jan., 14¾ Uhr von der Kapelle Vorwerk.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am 4. Januar verstarb unser neuer Kollege

Johann Kock

Ehre seinem Andenken! 250

Beerdigung am Mittwoch, dem 8. Jan., 13¼ Uhr, Kapelle Vorwerk

Die Ortsverwaltg.

Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme und Kranzspenden, insbesondere für die trostreichen Worte d. Herrn Hauptpast. Fr. Johnsen beim Heimgange unsr. lieb. Entschlaf. dank. herzl. **H. H. Raabe** u. Familie.

Stellengesuche

Suche Arbeit als Hausbursche 268 Wakenitzmauer 42, I.

Stellen-Angebote

Erstklassige Existenz

bei einem monatl. Einkomm von **600 RM. und mehr** bieten wir tüchtig. Landreisenden. Es hand. sich um Dauerpost. Bewerb. unt. **C W 168** an Postschließf. 330, Braunschweig. 243

Vermietungen

1 l. Zimm. an älter. Herrn m. voll. Pens. z. verm. A. u. **O 337** a. d. E.

Möbliertes Vorderzimmer zu verm. 251 Rensefeld, Ranzau-Allee 27, I.

Möbl. Zim. b. zu vm. Lachswehr-Al. 19a, pt.

Mietgesuche

Wohnberechtigtes Ehepaar sucht zum 1. April od. später 2 l. Zim. m. Küchenben. Zahl. evt. ½ J.-Miete im voraus. Ang. m. Pr. u. **O 339** a. Exp.

Verkäufe

Mod. Schlafzimm. neu kompl., sehr billig 247 Stermrader Weg 61, II.

Ein j. neuer Konfirm.-Anzug zu verkaufen **Renfefeld** 239 Ranzau Allee 1

Gaslampen mit Seidenschirm, Eichen-Herrenzimmertisch, Nußbaumspiegel, Blumenkrippe, Stühle mit Rohrsitz zu verk. 250 Sandbligtr. 33 pt.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht **1 Nähmasch.** Ang. m. Pr. u. **B 338** a. d. E. 250

Verschiedene

Chaiselongues, sachgerecht gearb. j. h. 241 Kupferschmiedestr. 6/8

Gode Woar verköft **Lübecker Zigarrenlager** **Paul Richert** Kohlmarkt 21, Ecke Holstenstr Fernspr. 20 828 5

Herrenzimmer echt Eiche, mod. Form, nur RM. 675.— Gute Tischlerarbeit **Heinrich Christiansen** Tischlermeister Wahmstr. 30 258

Patent-Matratzen Auflage-Matratz. werd. i. jed Größe zu den billigsten Preis. angefert. **Gebrüder Hefti** Aelt. Spez.-Gesch. Untertrave 111/112 b. d. Holstenstr 247

Pa. weiß woll. Konfirmandenkleid f. 18-RM., fast neuer Kiel. Anzug, Kammgarn, f. 12jähr. für 18.- RM. hell. fast n. Mant. f. 16jähr. Mädch. f. 15 RM. zu verk. **Oetting,** Schillerstr. 1c, ptr. 262

Wir

liefern nach wie vor **bis 18. Januar** sämtliche Winterbekleidung, wie

Damen-Mäntel, Kleider, Blusen, Herren-Anzüge u. Paletots

mit 15 bis 20% Rabatt und

ohne Anzahlung!

Wochenraten von Mk. 2.00 an

Keine Ausverkaufs-Waren, nur reelle Qualitäten

Wir bitten Sie in Ihrem eigenen Interesse, von unserem günstigen Angebot Gebrauch zu machen

Ferner empfehlen wir in unseren Spezialabteilungen

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Tisch-, Stepp- u. Chaiselonguedecken Tisch-, Bett- und Leibwäsche, sämtliche Manufakturwaren, Wollwesten und Pullover, Kleiderstoffe, kompl. Betten und Chaiselongues, Metallbettstellen mit Matratzen u. d. m.

Auf diese Weise sind Sie jeder Anschaffungssorge enthoben

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. — Aufmerksame u. diskrete Bedienung.

Hamburger Textilhaus G. m. b. H.

Lübeck, Breite Straße 47, eine Treppe

Wie wohnen?

Eine kleine Anleitung für neuzeitliche, gediegene und erfreuliche Einrichtung **kleiner Wohnungen!**

Mit 49 Bildern Mk. 1.20

Der Kostenfrage wird Rechnung getragen, wie es den heutigen Verhältnissen entspricht. Auch werden Anregungen gegeben, vorhandene ältere, geschmacklose Einrichtungen mit geringen Kosten im neuzeitlichen Sinne zu vereinfachen und zu veredeln

WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

Möbel!

Einige Einzelst. gebe ich sehr preiswert ab. Küchenschrank, w. lack., 170 RM., kl. Bücherschr. 130 RM., Sofa 98 RM., f. 1 gbr. Bettst. 10 RM., ev. m. Matr. **Heinrich Christiansen,** Tischlermeister Wahmstraße 30. 250

Kartoffeln in bester Qualit. vom Sandboden

Ia. gelbe Industrie Ztr. v. 3.50 RM. an, sowie andere Sorten. Proben stehen zur Verfügung.

Johs. Wiegers **Balauerfohr 26—28** 251

Lager: Kanalstraße 102 Fernspr. 23 277

---

300 Ringe am Lager

333 v. **4.M.**, 585 v. **8.M.** an

Gravierung gratis

Moderne Ohrringe

Bestecke 248

800 Silber 90 versilb.

H. Schultz, Uhrmacher

Ob. Johannisstr. 20 jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Kohlen aller Art empfiehlt

F. W. Tietz

Pelzerstraße 24

Lager: Falkenstr. 17

Ruf 21242 253

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis M 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis M. 2.75 **Adler-Drogerie, E. Hahn, Schwartauer Allee 32, Drog. Prösch, Mühlenstraße 29** 242

Gesamtverband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs

Versammlung

der Kohlenplatz- und Eisenarbeit., Kohlen- und Eisenkutscher u. Kranführer i. Kohlen- und Eisengroßhandel **am Donnerstag, d. 9. Jan. 1930,** abds. 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Wahl der Delegiertenversammlung d. Gesamtverbandes
2. Verschiedenes

Das Erscheinen aller beteiligten Kollegen ist dringend erforderlich 265

Die Ortsverwaltg.

Gesamtverband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- u. Warenverkehrs

Achtung! Betriebe der Baubehörde! 264

Die Betriebsversammlung

findet nicht **heute,** sondern **Donnerstag, den 9. d. Mts., 19½ Uhr** im **Gewerkschaftshaus** statt.

Die Ortsverwaltung

Infolge günstigen Einkaufs ein Posten

246

feine reinschmeckende Holstein. Meiereibutter

Pfd. 1.70

Lebensmittel-Ecke, Hüxstr. 9

Für Sparklubs

Sparbücher für die Mitglieder

Spar-Hauptbücher

Kassabücher

WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

Johannisstraße 46

Arbeiter- Turn- und Sportverein Lübeck

Generalversammlung

am Freitag, dem 10. Januar 1930 abends 8 Uhr im „Arbeiter-Sportheim", Hundestr. 41

Tagesordnung:

1. Eintragung des Vereins ins Vereinsregister.
2. Statutenberatung.
3. Vorstandswahl.

Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig. 240 **Der Vorstand.**

Mieterschutzverein e. V.

Landesverband Lübeck

Hauptversammlung

Donnerstag, 9. Januar 1930, abends 8 Uhr im Katholischen Gesellenhaus, Parade

Tagesordnung:

1. Rückblick auf die 10jähr. Tätigkeit des Vereins und Geschäftsbericht
2. Kassenbericht
3. Wahlen: a) Vorstandswahl, b) Wahl der Kassenprüfer
4. Innere Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden gebeten, zu dieser Versammlung, die gleichzeitig eine Jubiläumsversammlung ist, zahlreich zu erscheinen.

Der Saal ist geheizt. 263

Der Vorstand

LUISENLUST

Sonnabend, 11. Januar

Groß. Preismaskenball

Nur Geldpreise! 275

Das närrische Glück

Der Roman eines kleinen Fabrikmädchens

Maria Paudler-Fritz Kampers Livio Pavanelli. Ab heute im **ZENTRAL-Theater** Johannisstr. 25 274

Luisenlust 210 **morgen Tanz**

STADTTHEATER

Dienstag, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr
SCHWANDA, DER DUDELSACKPFEIFER Volksoper

Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.50 Uhr
DIE LUSTIGE WITWE Operette

Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22 Uhr
DIE HEILIGE FLAMME (Schauspiel) 267

Freitag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
DER FLIEGENDE HOLLÄNDER (Oper)

Lest den **ARBEITERFUNK**

Wöchentlich 25 Pfg. Monatlich 90 Pfg.

BEILAGEN: SENDEPAUSE BASTELMEISTER UND DIE VORTRAGSFOLGEN

OFFIZIELLES ORGAN DES ARBEITER-RADIO-BUNDES DEUTSCHLANDS E. V.

DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER

Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H., Berlin S14, Dresdener Straße 43

Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten und Filialen entgegen wie auch

WULLENWEVER - BUCHHANDLUNG

Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten u. Beamten.

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

Auskunft erteilt

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Dienstag, 7. Januar 1930 | Nummer 5

Freiraal Lübeck

Die Zeit der Inventur

und des billigen Einkaufs

Das war wieder ein Hasten und Jagen, bis alle Ware herausgesucht und aufgestapelt war, die an den Mann oder besser gesagt, an die Frau herangebracht werden soll. Nach dem riesigen Durcheinander der Weihnachtszeit rasch eine Kollektion für Silvester, und dann fort mit der Kiste und nun alles her und ausgepackt, was der Saison entrinnen, den Platz für Neues versperren will.

Mitunter ist guter Rat teuer, die Wahl schwer. Mancher Artikel ist noch zu neu und zu schade, dem Massenverkauf unterstellt zu werden. Aber da gibt der Chef oder der Abteilungsleiter seinem Herzen einen Stoß und mit schnellem Entschluß wandert der Paletot, der Anzug, das Kleid, der Jumper, fliegt die zarteste Bembergware auf den Sondertisch mit den fabelhaft billigen Preisen. In den Schaufenstern prangen die Glanzstücke, sind die noch gestern gültigen großen Zahlen rot durchstrichen und auf die Hälfte bis drei Viertel verkleinert.

Und das soll nicht kaufreizend wirken? Freilich, es kommt auf die Qualität der Ware genau so an wie auf deren Marktgängigkeit. Was soll der Geschäftsmann mit seinem Lager an Winterwaren, wenn die Hälfte der winterlichen Jahreszeit verstrichen ist und Frühlingslüfte wehen. Das im Lager investierte Kapital frißt unnötige Zinsen, flüssiges Geld löst fällige Wechsel aus und gibt neue Einkaufsmöglichkeit, steigert den Umsatz und verbilligt die Betriebskosten. Mancher sonst schwer verkäufliche Artikel geht so durch und gewiß wird auch mancher verkauft, der zu andern Zeiten für dasselbe Geld zu haben wäre. Wir reden nicht von unumgänglich notwendiger Gebrauchsware, wie z. B. den Herrensocken für 18 Pfennig. Dafür kann nichts Gutes geliefert werden, doch im allgemeinen darf man ruhig sagen, daß schon die Konkurrenz gebietet, außer den Reißern haltbare Durchschnittsware zu liefern. Schließlich sind die Hauptkäufer, unsere Hausfrauen, heute auch so beschlagen, daß sie ganz gut Preis und Ware abschätzen können.

Das Verkaufspersonal hat alle Hände voll zu tun, muß immer flink und freundlich sein, aus den durchwühlten Warenstapeln Neues heraussuchen, um Zaudernde zum Entschluß zu bringen und die eigene Tüchtigkeit zu beweisen. Denn bei den Massenangeboten gibt es neben Kauflustigen auch recht verwöhnte Dämchen, die sich ein halbes Warenlager vorlegen lassen und dann noch pikiert von dannen trippeln. Und dabei sind das alles so schöne Sachen, die man gerne selbst besitzen möchte.

Wie stets, hatte auch gestern der erste Inventurausverkaufstag den größten Ansturm zu verzeichnen. Das kommt daher, daß es immer liebe Menschen gibt, die den andern um eine Nasenlänge voraus sein und das Beste ergattern wollen. Andere müssen erst noch einen Zahltag abwarten, ehe sie einen Teil ihrer Wünsche verwirklichen können. Wenn trotz der miserablen Wirtschaftslage der Andrang überaus stark war, dann rührt dies daher, daß recht viele an Weihnachten mit ihren Einkäufen im Hinblick auf die vorteilhafteren Inventurangebote zurückhielten und weil die arbeitende Bevölkerung mit mühsam ersparten Notgroschen richtig umzugehen versteht. Daneben spielt natürlich der Monatserste mit frischen Beamten- und Angestelltengehältern eine Rolle.

Durch eigenen Rundgang und Rückfrage bei einzelnen Firmen wird der sehr lebhafte Geschäftsgang bestätigt. Der gute Verkauf in den Konfektionsabteilungen beweist, daß noch immer ein großer Bedarf in diesen Artikeln vorhanden ist; ebenso steht es bei Woll- und Leinensachen. Aber auch sonstige Wirtschafts- und Hausstandsartikel sind begehrt, nur die nach Luxus ausschauenden Waren harren des Käuferandranges. Heute heißt es eben, vor allem Praktisches und Notwendiges kaufen. Viel Kleines gibt ein Viel, steigert den Umsatz, trägt zur Hebung der Arbeitslosigkeit und Belebung der Volkswirtschaft bei.

Kleines Kind erstickt

Ein in den Moislinger Heimstätten wohnendes junges Ehepaar hatte während eines Besuches eines Lichtspieltheaters sein 2½ Monate altes Kind allein gelassen. Bei der Rückkehr der Eltern fand man das Kind tot in seinem Körbchen vor. Ein Tuch war dem Kleinen so unglücklich auf das Gesicht gefallen, daß es erstickte.

Wochenendkursus für Arbeitsrichter

Der bereits angezeigte Wochenendkursus für die Arbeitsrichter am Sonnabend, dem 11., und Sonntag, dem 12. Januar 1930, beginnt am Sonnabend, dem 11. Januar, pünktlich 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Es können noch einige Kollegen, die an dieser Frage interessiert sind, teilnehmen. Anmeldung hierzu muß vorher im Sekretariat des ADGB. vollzogen werden.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 2. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 134,0 auf 133,7 oder um 0,2 Proz. gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,3 auf 125,3 Proz. (Vorwoche 125,7) und die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 Proz. auf 128,3 (129,1) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren hat mit 156,1 (156,2) leicht nachgegeben.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde (Schlutup). Mitgliederversammlung in Schlutup am Mittwoch, 8. Januar, 20 Uhr im „Gasthof zur Linde". Erscheinen erforderlich!

Der Zweigverein Lübeck des Ersten Deutschen Polizeihundvereins (PSV) feierte am 4. d. M. im Rechaurant „Stadthalle" sein diesjähriges Stiftungsfest. Das Stiftungsfest ist das einzige Vergnügen, das der Zweigverein alljährlich im Monat Januar seinen 160 Mitgliedern veranstaltet. Mit dem Beginn der besseren Jahreszeit ist dann wieder der Dressurplatz der Mittelpunkt der Vereinsinteressen. Der Zweigverein macht es sich zur Aufgabe, die Ausbildung von Schutz- und Polizeihunden und deren Führer zu leiten und zu fördern. Neuanmeldungen von Mitgliedern nehmen der 1. Vorsitzende, Krim.-Sekr. Mellin, Kriminalpolizei, und sämtliche Mitglieder gern entgegen.

Was wird da gespielt?

Die Mittelstandsverbände und der Vergleichsvorschlag der Bank für Handel und Gewerbe

Angesichts der sich überstürzenden Rundschreiben, Inserate, Eingesandts usw., die sich mit der Liquidation der „Bank für Handel und Gewerbe" beschäftigen und bisher mehr Verwirrung als Aufklärung geschaffen haben, haben wir uns an einen vertrauenswürdigen Sachverständigen gewandt, der uns die folgenden Ausführungen zur Verfügung stellt:

Sicher greifen wir den in die Welt gesetzten Vergleichsvorschlag nicht deswegen an, weil an seiner Erzeugung von Mitgliedern des jetzigen Aufsichtsrats erheblich mitgewirkt wurde. Diese Vaterschaft merkt man ihm aber unangenehm an, denn wir halten es für ein Unding, daß die Liquidation durch die „gesetzlich zur Vertretung der Gesellschaft berufenen Organe", d. h. also durch den alten Aufsichtsrat und durch den von ihm bestellten Vorstand erfolgt. Wir haben also das merkwürdige Bild, daß der Aufsichtsrat mit darüber beschließt, ob gegen ihn ein Schadensersatzprozeß geführt werden soll oder nicht. Das ist unserer Auffassung nach unerträglich.

Die Sache wird aber noch schlimmer dadurch, daß nach dem vorliegenden Vergleichsvorschlag kein Gläubigervertreter, weder der Treuhänder noch der Gläubigerausschuß, hierüber etwas zu sagen hat. Nach dem Vergleichsvorschlag hat der Treuhänder lediglich zu allen Maßnahmen seine „Zustimmung" zu geben resp. zu verweigern. Danach kann er, wenn dieser Vergleichsvorschlag angenommen wird, zwar „ja" und „nein" sagen, hat aber kein Recht, von sich aus irgendeine Maßnahme zu fordern. Es sind also der jetzige Vorstand und der alte Aufsichtsrat, die bestimmen, ob eine Schadensersatzklage erhoben werden soll. Die Vertrauensperson kann sie zwar verbieten, aber nicht fordern!

Und der Gläubigerausschuß? Er ist berechtigt, „allen Maßnahmen der Gesellschaft zu widersprechen" und „diese müssen dann unterbleiben", also erst recht keine Handlungsmöglichkeit, denn wenn der Vorstand keine „Maßnahmen trifft", kann er nicht widersprechen, Maßnahmen fordern kann er nicht. Im übrigen wird er gefragt nur, wenn Maßnahmen „über den Rahmen der gewöhnlichen Abwicklungsgeschäfte hinausgehen", d. h. nur wenn „man" will, nicht weil man muß.

Es gibt also bei diesem Vergleichsverfahren einen Vorstand und Aufsichtsrat, die alles vorschlagen können, deren Handlungen aber nach außen hin voll verbindlich sind, ganz gleich ob sie die Zustimmung der Vertrauensperson haben oder nicht, eine Vertrauensperson, die alles verbieten, aber nichts anordnen kann, und einen Gläubigerausschuß, der nichts zu sagen hat, weil man ihn nicht zu fragen braucht, der aber von sich aus „widersprechen" kann. Arme Gläubiger!!

Der Apparat, der da aufgetan wird, krankt an mehrerem. Zunächst daran, daß der alte Aufsichtsrat noch etwas zu sagen hat. Das geht auf keinen Fall, wie bereits in der Gläubigerversammlung Herr Rechtsanwalt Dr. Cantor und in der Generalversammlung Herr Rechtsanwalt Dr. Wittern betont haben. Zum andern ist der Apparat zu groß und zu vielgliedrig (Vorstand, Aufsichtsrat, Treuhänder, Gläubigerausschuß, Gläubiger- und eventuell Generalversammlung). Zudem sind die Befugnisse so verteilt, daß keiner verantwortlich regieren kann und die Gläubiger gar nichts zu sagen haben.

Wir haben ja hier keine Ratschläge zu erteilen; es erscheint uns aber einfacher und billiger, wenn man einen Vertrauensmann der Gläubiger zum Liquidator bestellt mit den Befugnissen eines Konkursverwalters und ihm einen Gläubigerausschuß mit den in der Konkursordnung vorgesehenen Befugnissen zur Seite stellt und den Aufsichtsrat und Vorstand abhalftert. Daß dazu ein Generalversammlungsbeschluß der Aktionäre nötig ist, steht nicht entgegen. Bei sonst drohendem Konkursantrag werden sie schon tun, was sie müssen.

Man sollte überhaupt nicht solche Angst vor dem Konkursantrag haben und sich nicht von dem Geschrei der Leute stutzig machen lassen, die auf Kosten der Sparer bei der Bank für Handel und Gewerbe so große Kredite genommen und bekommen haben, daß sie jetzt nicht aus noch ein wissen, wie sie ihn abdecken sollen und die angstvoll nach einer neuen „Mittelstandsbank" schauen, weil sie eine neue Pumpquelle gebrauchen und fürchten, Kredit bei anderen Banken nicht zu bekommen. Die Sparer müssen aufpassen, daß diese faulen Schuldner sie jetzt nicht noch einmal dadurch schädigen, daß sie die Liquidation in die Länge ziehen!

Aber auch sonst ist die Angst vor dem Konkurs unbegründet. Es ist einfach nicht wahr, daß beim Vergleich mehr herauskäme, wenigstens nicht in diesen Fällen, in denen der Schuldner doch liquidiert! Ein Vergleichsverfahren ist dann nützlich, wenn der Schuldner weiterbesteht und ihm deswegen etwa Verwandtenhilfe gewährt wird, wenn Besserungsscheine von ihm zu erwarten sind, wenn seine Gläubiger hoffen, später weiter mit ihm in Geschäftsbeziehung bleiben zu können oder dergleichen. Für diese Fälle ist auch die Vergleichsordnung eigentlich gedacht. Hier ist ein Vergleich unsinnig, wenn er überhaupt zulässig ist! Es ist auch nicht einmal richtig, daß ein Konkursverwalter nicht ebenso sorgsam und wenn nötig, ebenso langsam liquidieren könne, wie eine Vertrauensperson im Vergleichsverfahren.

Wir empfehlen daher, den Vergleichsvorschlag, so wie er jetzt ist, nicht anzunehmen und daher auch nicht den Leuten Vollmacht zu geben, die seine Annahme empfehlen.

*

Soweit unser Gewährsmann den vorliegenden Vergleichsvorschlag kritisiert und die eigenartige Doppelstellung beleuchtet, in die sich die Mittelstandsverbände hineinmanövriert haben, können wir ihm voll beipflichten. Denn es ist u. E. ganz unmöglich, daß Organisationen die Gläubigerinteressen mit rücksichtslosem Nachdruck vertreten, die ihrer ganzen Struktur nach mindestens das gleiche Interesse an den Schuldnern haben, und dem alten Aufsichtsrat sehr nahe stehen. Ihre Haltung erscheint uns gerade so unmöglich, wie die eines Rechtsanwalts, er zwei streitende Parteien gleichzeitig vertritt.

Bedenklich erscheint uns dagegen der Optimismus, mit dem die Eröffnung eines Konkursverfahrens beurteilt wird. Ob es wirklich die beste Lösung darstellt, ist doch sehr zu bezweifeln. Solange jedenfalls nicht, solange Aussicht besteht, daß von anderer Seite helfend eingegriffen wird, zugunsten der gesamten Lübecker Wirtschaft, in erster Linie zugunsten der schwer geschädigten Gläubiger.

Für die Hilfe, die die Deutsche Bank gnädigst gewährte, haben sich die Interessenten allerdings mit Recht bestens bedankt. Nachdem sich aber Giro-Zentrale und Kreditanstalt zusammengefunden haben, darf man vielleicht die Blicke auf dieses werdende Institut lenken, das für Lübecker Verhältnisse bedeutend genug dasteht.

Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde
Ortsgruppe Lübeck

Filmvorführungen
am Sonntag, dem 12. Januar
in der Oberrealschule z. Dom

Für alle Kinder
Anfang 15 (3) Uhr pünktlich

Dr. Dolittle und seine Tiere
1. Reise nach Afrika. 2. Affenbrücke. 3. Affenkrankheit
Lustige Hygiene
Zum Schneegipfel Afrikas
(Expedition: Abenteuer)

Für die Erwachsenen (Jugendliche zugelassen)
Anfang 20 Uhr pünktlich
u. a.
Kehre wieder, Afrika!
(Afrikanischer Sittenfilm)
Ein Spiel aus dem Leben der Neger
Eintritt: Kinder 20 Pf., Erwachsene 60 Pfg.
Karten in der Wullenwever-Buchhandlung im Vorverkauf

Vorführung in Moisling (Kaffeehaus) 16 Uhr
Kinder 30 Pfg., Erwachsene 60 Pfg. a. d. Kasse

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Der geheimnisvolle Kassendiebstahl

Die Strafsache, in der es sich um Unregelmäßigkeiten in einem hiesigen Uhrmachergeschäft dreht und die hier vor zwei Monaten bereits zur Sprache kam, steht als Berufungstermin erneut zur Verhandlung. Der beklagte Gehilfe, der zu einem Monat verurteilt worden war, bestreitet nach wie vor jede Schuld. Außer einem Dummejungenstreich, vor langen Jahren, aus Hunger (woran der Weltkrieg die meiste Schuld trug) sind ihm frühere Straftaten nicht nachzuweisen.

Immerhin hatte er an dem fraglichen Junimittag die Verantwortung für den nur durch eine Türglocke geschützten Laden und die nicht gerade modern konstruierte Ladenkasse. Sein Chef, der auf nicht unberechtigten Verdacht hin einige Kontrollmaßnahmen getroffen hatte, hätte schon eine auf jeden Fall erfolgsichere Falle vorbereiten müssen. Er sowohl wie die anderen Zeugen konnten keine absolute Klarheit in die Vorgänge jenes Mittags — und jenes Monats überhaupt — bringen. „99 Prozent Wahrscheinlichkeit" war selbst in der Rede des Staatsanwalts das Aeußerste.

Nur ein Eingeweihter, ein mit den Verhältnissen Vertrauter kann außer dem Beklagten im Laden gewesen sein. Daß bei letzterem kurz darauf ein ganzer Fünfziger-Schein und zwo Mark so- und soviel Pfennige und nicht etwa die vermißten vollen 3,50 Mark gefunden wurden, beweist nichts.

Wenige waren eingeweiht. Außer dem Gehilfen kannte ein als Zeuge vereidigter Verwandter des Chefs den berühmten Trick, die Kasse ohne Weiterspazieren des Kontrollstreifens zu öffnen; eine als Zeugin vereidigte, nur gelegentlich beschäftigte Angestellte bekennt, denselben Trick nicht zu kennen. In den Schulen sollten Kurse für berühmte und nicht berühmte Tricks eingeführt werden, dann würden sie bald keine mehr anwenden!

Erinnert sich überhaupt der Gehilfe selbst einwandfrei genau, ob er in den fraglichen 1¾ Stunden keine 1¾ Minuten abwesend war? Nicht unmöglich, daß er verbotenerweise gepennt hat! Nicht ganz unmöglich, daß der geheimnisvolle Eindringling, falls es ihn gab, durch Vorstudien eingeweiht, lauerte, aufpaßte . . . Gummihacken und Glasplatten zur Verhinderung des Glockenkontaktes und dergleichen haben schon Wunder gewirkt . . . Müßig, alle Möglichkeiten murmelnderweise anzumelden!

Zuzugeben, daß sehr vieles gegen den Angeklagten spricht! Doch die Verteidigung betont mit Recht, daß der Indizienbeweis nicht genüge und beantragt — in dubio pro reo — Freispruch. Der Spruch lautet auf zwei Wochen, die in 70 Mark Zahlung zu verwandeln. Es darf abermals Berufung eingelegt werden.

Ni-sen.

Die Arbeiterin mit dem Bubikopf

Vom Umgangston in deutschen Industriebetrieben

Arbeiterinnen mit Bubikopf sind nicht überall eine so gewohnte und gleichgültige Erscheinung wie in Berlin. Manche Unternehmer in der Provinz haben vielmehr einen so starken Hang zu langem Frauenhaar, daß sie ihr weibliches Personal sogar für verpflichtet halten, dem Geschmack ihres Chefs Rechnung zu tragen. So prangte vor einiger Zeit an der schwarzen Tafel einer Fabrik im Vogtland folgende

„Bekanntmachung!
Trotz unserer Warnung hat sich eine unserer Arbeiterinnen einen Bubikopf schneiden lassen.

Wir, in derartigen Fällen, so war wohl auch hier der Wunsch der Vater des Gedankens, Sensation, also Aufsehen zu erregen. Das hat sich dann auch heute früh beim erstmaligen Erscheinen dieser Arbeiterin in unserer Fabrik gezeigt. Für den Fall, daß sich die durch diese Arbeiterin in unseren Betrieb hineingetragene Unruhe nicht schnellstens legen sollte, behalten wir uns vor, dieser Arbeiterin zu kündigen und die Kündigung auch gegen eine andere ebenfalls Bubikopf tragende Arbeiterin auszusprechen, deren Einstellung s. Z. erfolgt ist, ohne daß wir Kenntnis von dem Vorhandensein des Bubikopfes hatten.

Wir warnen hierdurch Arbeiterinnen auf das eindringlichste. Wir werden von jetzt ab jede Arbeiterin fristlos entlassen, die sich einen Bubikopf schneiden läßt.

Wir wollen durch diese Maßnahme unsere Arbeiterinnen vor einem meist unüberlegten Schritt bewahren, den sie später bitter bereuen würden."

Es ist zu hoffen, daß die Arbeiterinnen dieser Fabrik ihr Recht auf den Bubikopf schließlich durchgesetzt haben, und man sollte meinen, daß ihnen bei einem Streik um dieses Ziel die Unterstützung ihrer männlichen Kollegen nicht verweigert wurde. Aber die Verfügung des vogtländischen Fabrik-Mussolini und Bubikopf-Feindes ist nicht nur lächerlich, sie hat auch eine sehr ernste Seite. Sie zeigt, daß in manchen Industrie-Unternehmungen noch so „patriarchalisch" regiert wird, wie auf den großen Gütern des dunkelsten Ostelbien. Es ist noch keineswegs Gemeingut der deutschen Unternehmer geworden, daß man sich im Zeichen der Rationalisierung nicht den Luxus erlauben darf, seine Mitarbeiter durch falsche Behandlung zu verbittern. Wieviel wird in dieser Hinsicht durch sinnlose Grobheit in „Verfügungen" und „Bekanntmachungen" gesündigt. Ein so großes Unternehmen wie die Baufirma Philipp Holzmann zum Beispiel hat sich nicht gescheut, auf ihren Bauplätzen Anschläge folgenden Inhalts anzubringen:

„Bekanntmachung!

Wir machen unsere Arbeiter und Angestellten darauf aufmerksam, daß wir unsere Wächter beauftragt haben, jedem die Knochen im Leibe kaputt zu schlagen, der dabei betroffen wird, wenn er Fenster, Türen, Wände usw. bekritzelt, beschreibt oder beschmiert. Für Schmerzensgelder kommt die Firma in solchen Fällen nicht auf.

Die Direktion:
gez. Dr. Schuritz."

Herr Direktor Schuritz befindet sich in einem rechtlichen Irrtum: der Firma Holzmann würde vermutlich — vom Schmerzensgeld zu schweigen — sogar der Staatsanwalt auf den Leib rücken müssen, wenn ihre Wächter die unvernünftigen „Aufträge" ihrer Direktion tatsächlich ausführen würden. Jedenfalls aber wäre den Direktoren dieser Firma — da in der betriebswissenschaftlichen Literatur ein Knigge über den Umgang mit Arbeitern leider immer noch fehlt — das Studium eines vernünftiger geleiteten Industrieunternehmens sehr zu empfehlen.

Daß ein Industriebetrieb gedeihen kann, auch wenn ein anständiger Umgangston gegenüber dem eigenen Personal zu seinen Geschäftsprinzipien gehört, dürfte das Beispiel der Robert Bosch A.-G. beweisen, in deren Hauszeitung, dem „Bosch-Zünder" kürzlich zu lesen war:

„Es soll, namentlich in deutschen Landen, Betriebe geben, wo auf „Abstand" mehr als bei uns Wert gelegt wird. Im „Bosch-Zünder" ist schon einmal an ein Rundschreiben der Direktion erinnert worden, worin gebeten war,

man möge im geschäftlichen Verkehr, mündlichen und schriftlichen, von der Anrede „Herr Direktor" absehen.

Bei uns genügt also der Name; wenn der nicht wirkt, hilft auch ein Titel nicht.

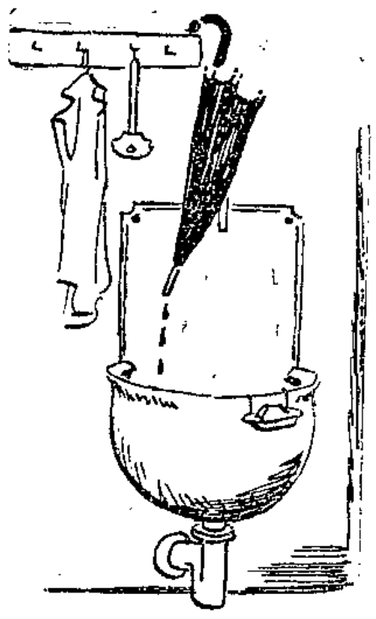
Noch eine Bitte ist angebracht: Es gibt Leute, die in ihrer Bescheidenheit so weit gehen, daß sie sich nicht getrauen, einen Höhergestellten mit „Sie" anzureden, sondern, häufig in Erinnerung an ferne Kasernenhoferlebnisse, nur in der dritten Person mit dem höheren Gehalt zu sprechen wagen. „Ich wäre Herrn N. sehr dankbar, wenn Herr N. so freundlich sein wollte, und . . ."

Solcher Ergebenheit bedarf es im Hause Bosch wirklich nicht.

Es zeugt von guter Kinderstube, wenn man mit seinem Gegenüber nicht nur per „Sie" spricht, sondern ihn auch mit seinem Namen anredet, aber man sehe ab von dem unterwürfigen Brauch, nur in der dritten Person mit jemand zu sprechen. Man hat im Hause Bosch jederzeit ein Anrecht auch auf „Männerstolz vor Vorgesetztenthronen."

Man kann diesem Artikel, den wir dem „Montag-Morgen" entnehmen, im allgemeinen zustimmen, ohne die Kritik als erschöpfend anzusehen. Der Arbeiter muß dem Unternehmer gegenüber seinen Mann stellen und ungerechte Zumutungen schon von sich aus zurückweisen oder durch seine Vertreter verbitten lassen. Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs benutzen große wie kleine Unternehmer wie überhebliche Vorgesetzte, denen es an der nötigen Bildung mangelt, gern zu Schikanen gegen Arbeiter und Angestellte. Ihnen muß der Standpunkt klargemacht werden, daß der Arbeiter nicht nur seines Lohnes, sondern auch der allgemeinen menschlichen Achtung würdig ist.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Wärmer, Regen wahrscheinlich

Mäßige Südwest- bis Westwinde, wechselnd bewölkt, im küstennahen Gebiet noch leichte Regenschauer und mild, Südhannover und Harz: wolkig bis heiter, trocken, nachts unter Null, tags noch mild.

Nachdem der letzte Sturmwirbel, ohne das europäische Festland zu berühren nordostwärts gezogen ist — er ist jetzt nur noch für Nordskandinavien wetterwirksam —, folgt ihm südlich Island heute ein neuer atlantischer Wirbel nach. Ueber Mitteleuropa ist der Luftdruck in stetem Steigen begriffen. Das Absinken der Luft macht sich zeitweise schon durch völliges Aufklaren bemerkbar; dadurch tritt auch ein stärkeres Sinken der Nachttemperatur ein. Vom Azorenhoch bildet sich eine Brücke zu dem Südosteuropäischen Hoch und im Binnenland können die Nächte recht kalt werden. An der Nordflanke der Hochdruckbrücke werden Tiefausläufer ostwärts ziehen und der Nordsee und dem küstennahen Gebiet noch Schauer bringen. Ueber Südengland und Irland steigt der Druck; das Druckfallgebiet liegt zwischen Schottland und Island. Ueber dem westlichen Teil des Ozeans ist ein stärkerer Kaltluftvorstoß von Labrador her zu erkennen.

Vom Parteileben in Moisling

Ein Arbeitsjahr für die sozialistische Idee. — Der Sieg der Parteibewegung

Bei auffallend starkem Besuch — der große Saal des Parteilokals war vollbesetzt — hielt die hiesige Parteiortsgruppe am Sonnabend ihre diesjährige Generalversammlung ab.

In das Wesentliche verständlich machenden Zügen entwickelte Gen. Waterstrat zunächst an Hand des Jahresberichtes ein Bild der organisatorischen Parteiarbeit. Aus allen angeführten Einzelheiten ist erkenntlich, daß der in den letzten Jahren zu verzeichnende Aufsteig nicht nur angehalten hat, sondern eine solche Verstärkung erfahren hat, daß selbst die zuversichtlichsten Erwartungen übertroffen worden sind.

Das halbe Tausend Parteimitglieder, das die Funktionäre sich als Ziel gesteckt hatten, wurde weit überschritten,

fast hundert neue Genossinnen und Genossen wurden im Laufe des Jahres neu aufgenommen.

Die unverbrüchliche Treue der Bevölkerung zum Sozialismus kam nach außen hin besonders stark bei der Bürgerschaftswahl zur Erscheinung. **Der Bezirk Moisling-Genin brachte sowohl den stärksten Prozentsatz sozialistischer Stimmen als auch die intensivste Wahlbeteiligung im gesamten lübschen Staatsgebiet.**

Diesem Rekord entspricht erklärlicherweise ein katastrophaler Reinfall der Hugenberg-Hitler-Alliierten beim Volksentscheid. Die Arbeit im Landgebiet wurde in kameradschaftlichem Zusammenwirken mit den lübschen Tochterortsgruppen und dem Proletariat der preußischen Landgemeinden geleistet. Auch hier sind Erfolge erzielt worden, die beweisen, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist. Zu den sozialistischen Mehrheiten im Landgebiet wurde eine neue im preußischen Rothenhausen gewonnen.

Unter den Landgemeinden marschiert Moorgarten mit 75 Prozent SPD.-Stimmen an der Spitze.

Der Kreis der im Preußischen bearbeiteten Ortschaften ist ständig erweitert worden, öffentliche Versammlungen in großer Zahl halfen hier die ersten Brücken schlagen. Die Verbundenheit der Werktätigen in den Landorten mit der Moislinger Arbeiterschaft zeigte sich bei dem im Sommer stattgefundenen Parteijubiläum, das außer einer Massenbeteiligung der Lübecker und hiesigen Parteimitglieder eine starke Anteilnahme der Ortsgruppen fand.

Dem inneren Erstarken der Partei, der Schulung und der Klärung wichtiger Fragen dienten neben zehn Mitgliederversammlungen (Themen: Wehrprogramm der SPD., Alters- und Invalidenversicherung, Lübecks Fürsorgewesen, Die sozialistische Jugendbewegung, Die Geschichte der Parteibewegung am Ort, Verfassung der Republik, Arbeitslosenversicherung, Deutschlands Außenpolitik, Das Leben Hugo Haases) eine Anzahl der zu einer ständigen Einrichtung gewordenen Diskussionsabende und 14 Funktionärsitzungen. Werbeveranstaltungen öffentlichen Charakters hatten am Ort und im Landgebiet vorzügliche Erfolge. Starke Beteiligung hatte auch die Maifeier. Beschickt wurde der Schweriner Bezirksparteitag. Eine Erweiterung der Kampffront wurde mit der

Gründung der Frauengruppe

erreicht. Die kurze Zeit des Bestehens läßt bereits erkennen, daß hier neue starke Kräfte für die Bewegung geweckt werden können.

Ebenso umfangreich wie die Partei- war

die kommunale Arbeit im Bezirk,

die sich gleichfalls über die Stadtteile hinaus erstreckte, da die Ortschaften des Landgebietes des öfteren die Durchführung berechtigter Wünsche forderten. Vieles fand in Zusammenarbeit zwischen Bevölkerung, Behörden und sonstigen Instanzen seine Verwirklichung, manches erfordert noch weitere Bemühungen. Die Errichtung des Polizeidienstgebäudes, die Neuordnung und Neubesetzung der amtlichen Geschäftsstelle, Spielplatzfragen, Straßen- und Wegebauangelegenheiten, Bemühungen betr. Baugelände und Bereitstellung von Pachtländereien, Wünsche der Niendorfer Landarbeiter auf bessere Wohnungen, die Einrichtung von Volkshochschulkursen, die Neuregelung der Feuerwehrpflichten der Einwohnerschaft, die Gestaltung des Kindergartenprojekts, die Sielbauten, Wünsche auf Erweiterung der Stromversorgung und nicht zuletzt die schwierige Wasserversorgung (monatelang mußte von der Stadt Trinkwasser nach hier geschafft werden!) und die ärztliche und zahnärztliche Betreuung beanspruchten außer vielem anderen in unzähligen Verhandlungen die Zeit und die Kraft der damit beauftragten Funktionäre.

Neu war die Abhaltung einer Hausbesitzerversammlung, die solchen Anklang fand — auch bei noch Außenstehenden —, daß man sicher bei passender Gelegenheit weitere folgen lassen wird.

Nach dem Kassenbericht des Genossen Reppenhagen wurde der Vorstand, soweit er sich zur Wiederwahl stellte, wiedergewählt. Neu hinzu kamen die Genossen Heuer und Busch.

Die das stärkste Interesse findende Versammlung wurde von dem Vorsitzenden mit dem Wunsch geschlossen, daß auch im kommenden Jahr unter der Mitarbeit aller eine gleich erfolgreiche Arbeit für die Partei geleistet werden möge.

Vom Ballett zur Tanzgruppe

Wie weit ist man in Lübeck?

Das Ballett hat noch keiner in Lübeck wirklich ernst genommen. So ein bißchen Hopserei niedlicher Mädels, erfreulicher Nachtisch für Backfische und ältere Herren — mit der Elle des Kunstrichters nicht zu messen, aber als angenehme Beigabe nicht zu entbehren — das ist die Einstellung, die Publikum und wohl auch mehr oder weniger die Theaterleitung den Leistungen des Balletts entgegenbrachten.

Durchaus richtig — vor 20 Jahren, in der Aera fleischfarbentrikotierter, kokette Röckchen graziös schwingender Spitzentänzerinnen. Daß seitdem der Tanz eine ganz andere Bedeutung für unser Kulturleben gewonnen hat, daß er im Zeitalter der Körperkultur den Menschen, der Jugend vor allem näher steht als irgend eine andere Kunstgattung, daß er durch Laban, durch Mary Wigman, auf anderer, doch kaum geringerer Basis durch die Geeskländer zur großen Ausdrucksform unserer Zeit wurde, das alles ist am Theater ziemlich spurlos vorübergegangen. Noch immer ist das Ballett das niedliche Stiefkind.

Und könnte doch schon erheblich mehr sein. Denn die Tänze, die dort zur Zeit als Beilage zum „Betrogenen Kadi" serviert werden, zeigen zum mindesten, daß unter Hedda Rathkes Leitung mit bewundernswerter Energie gearbeitet worden ist. Man kan lange suchen, bis man eine Truppe findet, die so exakt geschult, so in allen Sätteln gerecht ist. Da gibt es keine Pfuscherei, kein graziöses Vertuschen mangelnden Könnens; da ist jeder Körper durchgearbeitet bis in den kleinen Finger, von der Balletttmeisterin selbst bis zum achtjährigen Chinamännchen herunter. Und da dieses hohe technische Können verbunden ist mit einem ausgesprochenen Sinn für schöne Farben und Kostüme, einem Sinn, den man im Schauspiel mitunter schmerzlich vermißt, so kommt schon mancherlei Hübsches zustande.

Nur allzu vielerlei. Da wird bald gewigmant und bald geimpeloven; dann wieder ein bißchen Spitzentanz ganz alter Schule und der Tanzkitsch moderner Richtung fehlt auch nicht. Alles mit Geschmack, der im türkischen Marsch der Gehamigruppe die Grenze hoher Kunst fast erreicht in Einzeltänzen Hedda Rathkes, Lotte Herkis und Lilo Engbarths herzlich erfreut, um so mehr, je einfacher und volkstümlicher der Tanz ist — aber das eine fehlt eben doch, was das Wesen des neuen Tanzes ist, die Befreiung durch die Bewegung, die Versinnlichung der Musik.

Das spürt man peinlich dort, wo die Wigman als Vorbild diente. Bewegungen, die ihren Sinn haben als Ausdruck einer großen, das Religiöse berührenden inneren Bewegung, werden hier, halb verstanden, wiederholt und weder der violette noch der grüne Scheinwerfer können darüber hinwegtäuschen, daß da etwas gar nicht Vorhandenes ausgedrückt wird.

Aber nachher, bei den einfachen, den humorvollen Tänzen vor allem, wie raste da das jugendliche Publikum — der Kritiker hatte das Glück, mit der Jugendbühne den Platz zu teilen — in heller Begeisterung. Gewiß ist's immer lebendiger als sonst, wenn die Jugend das Haus erfüllt; aber ein solches Mitgehen habe ich in Lübeck doch noch nicht erlebt. Kein Tanz, der nicht wiederholt werden mußte.

Das sollte dem Theater ein Wink sein, den Tanz weit mehr zu pflegen als bisher. Er hat sich heute seinen Platz erkämpft als vollwertige Kunstform, gleichberechtigt mit Oper und Schauspiel. Und darf man aus den Erfahrungen schließen, die etwa die Volkshochschule gemacht hat, so ist er die Kunstform, die der Jugend nicht erst nahegebracht werden muß, die einzige vielleicht, der sie von selbst zudrängt.

Daraus heißt es die Schlußfolgerungen zu ziehen. Und hier ist es ausnahmsweise leicht, der Forderung die Tat folgen zu lassen. Wir hörten, daß Hedda Rathke nach Braunschweig geht. Sie hinterläßt in der prachtvoll geschulten Tanzgruppe ein Erbe, für das man ihr danken muß. Es kommt nur darauf an, einen Nachfolger zu finden, der den entschiedenen Schritt wagt vom Ballett zur Tanzgruppe. Der das vorhandene tänzerische Können mit der Seele des geborenen Tänzers erfüllt.

Ob Mann oder Frau, das ist gleichgültig. Aber einer von den Jungen, aus der Wigman-Schule, aus dem Joos-Kreis oder einem der vielen andern, die im Tanz die neue Form gefunden haben, muß es schon sein. So einer könnte, auch rein wirtschaftlich gesehen, für das Theater Großes erreichen.

(Alles freilich auch nicht. Doch darüber ein andermal.)

S.

Filmschau

Capitol. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren neben vielen Städten und Dörfern auch alte Rechtsgrundsätze niedergelegt. In jedem Bezirk machte der „Herr" in Privatjustiz. Und die war danach! Diese Tyrannen haben Blut, mehr als zuviel auf sich geladen. Einen wahren Abschnitt aus dieser Schreckenszeit hat man unter dem Titel „Der Henker von Prag" verfilmt. Dumpf, unheimlich fast, die Tage des Raubens, Mordens und Sengens, mit dem sich die Marodeure die Zeit vertreiben. An ihrer Spitze das Scheusal, das doppelte Gesicht des ehrbaren, strengen kaiserlichen Präfekten. Und was hernach alles passiert in diesem dunklen Teil deutscher Geschichte, kann und ist auch jetzt oft passiert: daß man Unschuldige zur Exekution schleppte. Den Henker von Prag spielt ein ehemaliger deutscher Meisterschaftsringer. Das kann man glauben, daß solche Leute für dieses Amt prädestiniert sind. — Richard Talmadge ist ein reizender junger Mann. Eigentlich zu schade für die rohen Rollen, wobei es nicht nur auf Hau und Stich, sondern oft auch auf Leben und Tod geht. Er ist der geheimnisvolle Fremde, der bis zu 25 Jahren nichts von der großen schlechten Welt weiß. Aber dann kommt er durch seltsame Vorgänge mit ihr in Berührung. Dabei enträtselt er das Geheimnis um seine eigene Familie. Eine schwungvolle Handlung mit schönen Bildern das Ganze. — In einem Lehrfilm wird die moderne Torfgewinnung gezeigt.

H. A.

Werbt für Eure Zeitung!

Rund um den Erdball

Explosion im Kraftwerk

Berlin, 7. Januar (Radio)

In dem Berliner Großkraftwerk Klingenberg ereignete sich am Montag abend ein schweres Explosionsunglück. Einer der großen Oelschalter flog in die Luft. Die Feuerwehr erschien mit drei Löschzügen und Krankenwagen. Es konnte rechtzeitig Vorsorge getroffen werden, daß das brennende Oel nicht auch die übrigen Schalter in Brand setzte. Die Berliner Stadtteile Neukölln, Tempelhof und die Umgebung des Görlitzer Bahnhofes lagen nach der Explosion völlig in Dunkelheit. Die Straßenbahnen lagen still und der Verkehr stockte nahezu völlig. Personen sind nicht verletzt.

Das Ende vom Lied

Mord und Selbstmord eines Syndikus

Berlin, 7. Januar (Radio)

In Berlin hat sich der Syndikus Dr. Bach in seiner Wohnung nach Ermordung einer bis jetzt unbekannten Frau erschossen. Bach war verheiratet. Er lebte seit kurzem von seiner Frau getrennt und auf großem Fuße. Anscheinend gab es keinen Ausweg mehr, wie er aus seinen Schulden herauskommen konnte.

Mordprozeß Jakubowski-Rogens

noch vor Ostern vor dem Schwurgericht

Aus Neustrelitz wird gemeldet:

Zum Präsidenten der diesjährigen Schwurgerichtsperiode am Landgericht Neustrelitz ist Langerichtsdirektor Hoff-Neustrelitz ernannt worden. Das Schwurgericht wird die Mordsache Rogalla — polnische Schnitter dieses Namens haben einer Frau in bestialischer Weise den Kopf abgeschnitten — zu verhandeln haben. Ferner steht die Revision im Mordprozeß Rogens-Jakubowski, soweit sie vom Reichsgericht zurückverwiesen ist, zur Verhandlung.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Ende Februar oder Anfang März, bestimmt jedoch noch vor Ostern, diese Verhandlungen, für die mehrere Wochen angesetzt sind, stattfinden sollen.

Ein unbegabter Räuber

Am Sonnabend vormittag drang in eine Berliner Lotterieeinnahme ein junger Mann ein, der der Kassiererin ein kleines in Papier gewickeltes Paket zeigte und ihr entgegenschrie, daß sie ihm sofort alles Geld aus der Kasse zu übergeben habe, andernfalls er die „ganze Bude" in die Luft sprengen würde. Die Kassiererin ließ sich indessen nicht verblüffen, stieß den jungen Mann beiseite, rannte die Treppe hinunter und schrie um Hilfe, die in Gestalt eines Schupobeamten rasch eintraf. Mit der Resolutheit der Dame hatte der junge Räuber offenbar nicht gerechnet. Verblüfft blieb er wie angewurzelt stehen und konnte ohne weiteres festgenommen werden. Auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß es sich um einen arbeits- und wohnungslosen Kaufmann Wolfgang Drost handelt, in dessen Dynamitbombenpaket kein Sprengstoff, sondern eine mit einer harmlosen Flüssigkeit gefüllte Medizinflasche war. Drost hätte am Sonnabend morgen vor dem Amtsgericht Charlottenburg den Offenbarungseid zu leisten gehabt. Der mißglückte Raubüberfall sei sein letztes Mittel gewesen, zu Geld zu kommen.

Ob es so mild bleibt?

Das Wetter ist augenblicklich in Deutschland recht heiter und ziemlich mild. Nur in den letzten Nächten herrschten härtere Fröste, die beispielsweise im Alpengebiet das Thermometer bis auf minus 7 Grad fallen ließen. In den Höhenlagen der Alpen stieg die Temperatur in den letzten Tagen bis zu 30 Grad. Auf der Schneekoppe wurden am Montag sechs Grad Wärme gemessen. Im Bodetal des Harzes tragen die Sträucher Knospen. Die Bode selbst ist wie andere Harzflüsse durch den Dauerregen der vergangenen Woche und durch die Schneeschmelze stark angeschwollen. Mit donnerndem Tosen stürzen die Wasser zu Tal. Aus Rom und von der Riviera wird Frühling gemeldet. In Europa dürfte das Wetter nach den vorliegenden Wetterberichten weiter heiter und trocken bleiben.

Der Rote Turm in Halle an der Saale

ein im 15. Jahrhundert erbauter, frei stehender Glockenturm. Die kleinen Ecktürmchen stammen wohl vom Ende des 16. Jahrhundert, der untere Umbau aus dem 19. Jahrhundert. (Im Hintergrunde die Marienkirche.)

„Meisterfälscher" Dossena stellt in Berlin aus

In Berlin wurde eine Ausstellung von Werken des italienischen Bildhauers Alceo Dossena eröffnet, die das wunderbare Einfühlungsvermögen des „Meisterfälschers" in antike und mittelalterliche Kunst beweist. Jahrzehntelang hat Dossena im Geiste vergangener Kunstepochen Bildwerke geschaffen, die ohne sein Wissen von Kunsthändlern als alte Meisterwerke gegen Riesensummen verkauft wurden. Das Aufdecken dieses Schwindels hat Dossena zum berühmten Mann gemacht. — Wir zeigen zwei in Berlin ausgestellte Holzstatuen, links einen „Engel der Verkündigung", rechts eine „Maria".

Uhrenschmuggel in der Schweiz

In Mailand und in Buchs (Oesterreich) wurden dieser Tage zwei Uhrenschmuggler verhaftet. Die Mailänder Polizei war seit einigen Tagen davon unterrichtet, daß Schweizer Uhren zu einem unerhört niedrigen Preis vertrieben wurden. Der Verdacht richtete sich schließlich gegen einen vierzigjährigen Schweizer, der sich als Kaufmann in der Maschinenbranche ausgab und monatlich mehrere Male zwischen der Schweiz und Italien hin- und herreiste. Als er wieder einmal in Mailand anlangte, wurde sein Koffer gründlich untersucht, und man fand in ihm, in Kissen eingenäht, eine größere Anzahl Taschenuhren, die einen Wert von 27 000 Schweizer Franken darstellten. Die Uhren wurden beschlagnahmt. — Der in Buchs verhaftete Schmuggler war ein Wiener Uhrengroßhändler, der seine Uhren in Socken versteckt hatte. Außerdem förderte die Visitation sechs goldene Herrenuhren, 136 Metalluhren und 197 fertige Uhrwerke im Gesamtwert von ungefähr 2200 Franken zutage, die zum Teil in raffiniertester Weise an den Hosenträgern und an einem Leibgürtel befestigt waren.

Walker bezahlt sich besser

Jimmy Walker, der Neuyorker Oberbürgermeister, hat sein Gehalt von 25 000 Dollar auf 40 000 Dollar gesteigert, indem er einfach vier Bestimmungen ausschrieb, durch die sowohl sein eigenes Gehalt als auch das von einigen anderen Mitgliedern der Verwaltung Neuyorks beträchtlich erhöht wurde. Jimmy Walker hat starke und einflußreiche Freunde hinter sich, weshalb der Versuch, diese Ueberrumpelung für ungesetzlich zu erklären, nichts fruchten wird. Unmittelbar nach der Gehaltserhöhung hat Walker den Eid für die zweite Amtsperiode geleistet.

Untat eines Wüstlings

Zwei Menschen ermordet und das Haus angesteckt

Paris, 6. Januar

Ein scheußliches Verbrechen wurde in Kerruc en Plahinec verübt. Der Fischer Ives Floch, ein übel verleumdetes Subjekt, drang nachts in das Haus einer Frau Colin ein und versuchte, sie zu vergewaltigen. Sein Opfer setzte sich energisch zur Wehr, wurde aber schließlich von ihm erdrosselt. Die siebenjährige Tochter der Frau, die während des Kampfes wach geworden war, erlitt das gleiche Schicksal. Um die Spuren seiner Untat zu verwischen, steckte der Unhold das Haus in Brand. Obwohl die beiden Leichen vollständig verbrannten und jede Spur verwischt war, richtete sich der Verdacht trotzdem sofort gegen Floch. Er wurde verhaftet und gab in aller Seelenruhe zu, daß er die Untat begangen habe.

„Herr Dr. Riedmüller"

Voriges Jahr tauchte in Linz ein Mann auf, der sich Dr. Otto Riedmüller nannte und angab, Frauenarzt zu sein und bisher in Wien, Gärtnergasse 15, ordiniert zu haben. Da er beabsichtige, sich in der Provinz niederzulassen, sei er nach Linz gekommen und suche eine passende Wohnung. Der „Arzt" lernte die Tochter eines Linzer Kaufmanns kennen und verlobte sich kurze Zeit darauf mit dem jungen Mädchen. Der zukünftige Schwiegervater streckte reichliche Mittel vor, um dem Tochtermann die Eröffnung seiner Praxis am Orte zu ermöglichen. Mit der Zeit schöpfte er aber Verdacht und als Dr. Riedmüller einen Abstecher nach Wien machte, teilte der Schwiegervater seine Vermutungen der Linzer Polizei mit, die sich zur Erkundigung nach Wien wandte. Ein umgehender Bescheid meldete, daß kein Mieter dieses Namens Gärtnergasse 15 wohnhaft sei. Als die Wiener Polizei das Bild des „Doktors" in Händen hatte und es dem Hauswirt vorlegte, erklärte dieser, es handle sich um einen seiner Mieter, den Sattler Josef Karrer, der, von seiner Frau getrennt, bei ihm in Miete wohne. Karrer wurde festgenommen und versuchte nicht, seine Hochstapelei zu leugnen. Er habe sich stets für den Arztberuf interessiert und sich darum den Doktortitel zugelegt. Eine Haussuchung ergab das Vorhandensein wertvoller medizinischer Werke, eine Unmenge von Instrumenten sowie eines Verzeichnisses seiner Patienten. Die Mittel für sein Auftreten hatte „Dr. Riedmüller" aus folgenden Quellen: Er hatte von zwei Witwen aus Wien, die er angeblich heiraten wollte, 25 000 Schilling erhalten. Zwei Lehrerinnen in Oberösterreich erleichterte er durch das gleiche Versprechen um je 5000 Schilling. Er hatte, die Braut in Linz mitgerechnet, fünf Bräute, eine ganz beachtliche Leistung.

Salzsuppe und Plattfüße

Ein privatamtliches Darmleiden als Profitwelle

Das Kreisgericht Troppau hatte sich dieser Tage mit einem merkwürdigen Schadenersatzprozeß zu befassen.

Ein Privatbeamter aus Brünn weilte vor einigen Jahren in dem schlesischen Kurort Lindewiese zur Kur. Auf Grund ärztlicher Vorschrift durfte er keine gesalzenen Speisen zu sich nehmen. Er befolgte die Verordnung genau. Am letzten Abend seines Aufenthaltes ließ er sich in einem Restaurant eine Suppe geben, die nach seiner Behauptung stark gesalzen war. Nach der wochenlangen Entwöhnung soll sich der Salzgenuß sehr schädlich bemerkbar gemacht haben. Der Privatbeamte will eine Magen- und Darmerkrankung und durch sie wiederum eine Schwächung der Füße erlitten und schließlich Plattfüße bekommen haben. Er verklagte nun den Restaurateur, dessen Frau und den Kellner auf Leistung eines Schadenersatzes in Höhe von 360 000 tschechischen Kronen (45 000 Mark), weil der Genuß der versalzenen Suppe eine lange fachärztliche Behandlung und ebenso langen Verdienstentgang zur Folge gehabt hätte. Der beklagte Restaurateur bestritt, daß die Suppe, um die nun so viel Lärm gemacht wird, versalzen war. Außerdem hätte der Kläger seine Plattfüße schon vor Genuß der Suppe gehabt. Er lehnte jedenfalls Schadenersatz ab.

Das Gericht zog zwei ärztliche Sachverständge zu Rate. Sie behaupteten, daß unter keinen Umständen eine versalzene Suppe die behaupteten Nachwirkungen nach sich ziehen könne. Deshalb lehnte auch das Gericht die Berechtigung der Schadenersatzklage ab. Der Kläger will nunmehr an die nächsthöhere Instanz appellieren.

Lungenpest in Tunis

In Tunis ist nach einer italienischen Zeitungsmeldung Lungenpest ausgebrochen. Bis jetzt verzeichnet man 39 Tote. Ueber 300 pestverdächtige Personen liegen isoliert im Lazarett von Rabat. Die Schulen sind geschlossen.

Frankreichs Allerschönste

die für 1930 neugewählte französische Schönheitskönigin, ist die anmutige Pariserin Yvette Labrouse. Sie wird ihr Vaterland bei der in Brasilien stattfindenden internationalen Schönheitskonkurrenz als „Miß Frankreich" vertreten.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Pansdorf. Mitgliederversammlung der SPD., Ortsgruppe Pansdorf, am 9. Januar im Hotel „Zur Eiche" in Pansdorf. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Mecklenburg

-a- **Schönberg.** In der Generalversammlung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes am Sonnabend im Goldenen Adler gab der Vorsitzende Ollmann einen gedrängten Bericht über das verflossene Jahr und von der Landwirtschaftskammer, der er als Vertreter mit angehört. Die Neuwahl ergab einen Wechsel im Vorstand. Ollmann übernimmt das Amt als Schriftführer, für ihn ist Skiba zum Vorsitzenden gewählt. Lange nahm die Wiederwahl als Kassierer an. Zu Revisoren wurden Weber, Gr.-Bünsdorf, Kolz, Bauhof, gewählt. Es wurde beschlossen, Mitte Februar einen Maskenball wie alljährlich abzuhalten. Die Erledigung weniger interner Angelegenheiten bildete den Schluß der leider sehr schwach besuchten Versammlung.

Fünf Gebäude eingeäschert

20 Schweine verbrannt

sch. Grabow, 6. Januar

In der Nacht zum Montag entstand in dem Dorfe Strejendorf (in der Gegend von Grabow) ein Großfeuer, dem insgesamt fünf Gebäude zum Opfer fielen. Bei dem Hofbesitzer Koplow ging der Brand in dem Viehhaus auf. Das hartgedeckte Gebäude wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. 20 Schweine kamen in den Flammen um. Sodann sprang das Feuer auf die strohgedeckte Scheune über und äscherte auch diese vollständig ein. Durch Funkenflug wurden auch das in der Nähe liegende Wohnhaus des Büdners Schnell, sowie das Viehhaus und die Scheune des Nachbargrundstücks des Hofbesitzers Geu in Brand gesetzt und in kurzer Zeit bis auf die Ringmauern eingeäschert. Das Vieh konnte gerettet werden. Bei allen drei Landwirten sind Ernte vorräte und landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt. Man vermutet vorsätzliche Brandstiftung.

Hansestädte

NN **Hamburg.** Der Neubau des Lloyddampfers „Europa", an welchem nach der Brandkatastrophe im Frühjahr v. J. ununterbrochen gearbeitet worden war, steht jetzt nahe vor seiner Vollendung. Das Schiff liegt zur Zeit auf zwei kombinierten Docks der Werft von Blohm & Voß, wo es den Bodenanstrich erhält. Mit dem Einsetzen der Schiffsschraube werden dann die Arbeiten im großen und ganzen beendet sein. Für Mitte Februar ist die erste Probefahrt geplant.

Schleswig-Holstein

NN **Neustadt.** Die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl vom 17. November war war von mehreren Wahlberechtigten angezweifelt worden, da fünf Personen mitgewählt hatten, die zur Gemeindewahl nicht berechtigt waren. Gegen die Stimmen der Sozialisten und Kommunisten beschloß darauf die Stadtverordnetenversammlung die Ungültigkeit der Wahl. Die Linke aber hat sich mit diesem Beschluß nicht zufrieden gegeben und sucht jetzt die Angelegenheit im Wahlstreitverfahren zu klären. Bis zur Entscheidung bleibt nun das am 17. November gewählte Kollegium im Amt.

Heide. Mord an der Landstraße. Die bei dem Landmann Uhl in Horst in Stellung befindliche Christine Lund wurde Montag morgen von ihrem Arbeitgeber im Graben der Landstraße tot aufgefunden. Als der Tat verdächtig wurde der in Horst beschäftigte Knecht Willi Schühmann verhaftet. Als er nach kurzem Verhör vor die Leiche geführt werden sollte, gestand er dem ihn transportierenden Landjäger ein, die Tat selbst begangen zu haben. Ueber den Hergang gab er an, er habe Sonntag abend die Lund auf dem Wege zwischen Horst und Pferdekrug getroffen und versucht, sie zu vergewaltigen. Das Mädchen setzte sich aber heftig zur Wehr und im Verlaufe des Kampfes gerieten die Kämpfenden dicht an den Graben. Als Schühmann sah, daß er nicht zum Ziele kam, und die Lund laut um Hilfe rief, kam ihm der Gedanke, das Mädchen zu beseitigen. Er drückte es wiederholt in das Moorwasser hinein, bis es erstickt war. Der Mörder, der 30 Jahre alt ist, wurde bereits zweimal wegen Sittenverbrechens mit längeren Gefängnisstrafen bestraft.

NN **Heide.** Ein teurer Kuß. Im benachbarten Ostrohe erschien am Sonnabend ein Gastwirt aus Heide, um eine Schuld von 100 Mark einzuziehen. Wie das so üblich ist, wurden zuerst einige Grogs genommen. Inzwischen war der Heider Gastwirt so munter geworden, daß er die Wirtin um einen Kuß bat, wofür er gern 100 Mark zahlen wolle. Die Wirtin beeilte sich, das gute Geschäft abzuschließen. Es wurde sofort von dem Gast eine schriftliche Quittung über hundert Mark ausgestellt, sodann applizierte die Wirtin ihrem Gläubiger den teuren Kuß. — Ja, wenn man Geld hat und über die Not des Mittelstandes klagen kann!

Die großen Wasserfälle der Erde

Der größte Wasserfall der Welt befindet sich an der Stelle, wo die drei Staaten Argentinien, Paraguay und Brasilien zusammentreffen und der Yguassa in den Oberen Parana einfließt. Der sich hier bildende Wasserfall muß als der größte bezeichnet werden, da er den größten Wasserreichtum besitzt. Er ist jedoch nur 70 Meter hoch, wird also an Höhe von vielen anderen Wasserfällen so weit übertroffen, daß er im Vergleich mit ihnen als ein wahrer Zwerg erscheint, da sie aus mehr als zehnmal so großer Höhe in die Tiefe hinabdonnern als der Yguassa-Fall. Die Brasilianer nennen diesen Yguassa-Fall den „malerischen", und dieser Name gibt einen guten Eindruck von den schäumenden Wassermassen innerhalb der herrlichen tropischen Vegetation. Der mittlere Teil des Falls wird „Teufelsschlucht" genannt, und hier stürzen in jeder Minute nicht weniger als vier Millionen Liter Wasser in den Abgrund aus siebzig Meter Höhe. In früheren Zeiten galt der Niagara-Fall als der wasserreichste Fall, doch besitzt er nur den fünften Teil der Wassermenge des Yguassa, der erst vor 25 Jahren entdeckt wurde und nicht allzuvielen Menschen bekannt ist, da der Zugang zu ihm nur durch den Urwald führt und daher beschwerlich ist.

Südamerika hat noch einen andern, sehr berühmten Wasserfall aufzuweisen, und zwar in Guyana, nämlich den Kaieteurfall, den der Potaro bildet. Er stürzt aus der recht ansehnlichen Höhe von fast 250 Metern senkrecht in die Tiefe. Eine Eigenart dieses Falles ist, daß sich in den Sandsteinklippen dahinter Millionen von Schwalbennestern befinden.

Aber nicht nur der wasserreichste, sondern auch der höchste Wasserfall der Welt befindet sich auf amerikanischem Boden, und zwar in Kalifornien. Der Yosemitenfall kommt aus einer Höhe von 830 Metern herab und lockt alljährlich Tausende von Besuchern an, wie ja auch der Niagara, der Stolz der Nordamerikaner, einen großen Anziehungspunkt für alle Touristen bildet. Mit seiner gewaltigen Breite von 1250 Metern gewährt er einen überwältigenden Eindruck. Eigenartig ist, daß man mit einem Dampfer ganz nahe an den Fuß des Niagara herankommen kann.

Der in Bezug auf Wasserreichtum zweitgrößte Wasserfall der Erde befindet sich in Afrika, und Livingstone hat ihn im Jahre 1855 entdeckt. Viele, die diesen Viktoriafall gesehen haben, sind der Meinung, daß kein Wasserfall an Schönheit ihm gleichkommen könne. Durch lange, enge Felsklüfte wird der Sambesi weitergepreßt, bis er endlich in 1500 Metern Breite über schroffe Klippen in den Talkessel niederbrechen kann. Die Eingeborenen hegen eine abergläubische Furcht vor diesem Naturwunder, das sie „Donnernder Rauch" nennen (Mosi-oa-Tunga) und von allen möglichen Dämonen und Geistern bevölkert glauben.

In der Nähe des Sambesi oder Viktoriafalles befindet sich an der Grenze von Ostafrika ein ganz neuentdeckter Fall, der Kalambo-Fall, der aus 450 Meter Höhe in eine tiefe Schlucht hinabfällt. Von einem eingeborenen Häuptling wird erzählt, daß er, als er zum erstenmal vor diesem Fall stand, sein halbes Reich dem Sohn des Mannes versprach, der sich den Fall hinabstürzen würde. Niemand meldete sich. Da aber trat eine Frau vor, die dem Glück ihres Sohnes ihr Leben zu opfern bereit war. Sie stürzte sich mit den Wassermassen in die grausige Tiefe hinab. Aber der Häuptling hielt sein Versprechen nicht. Im übrigen spielte dieser Wasserfall auch sonst im Leben der Eingebor eine große Rolle; wurden zum Beispiel einem Elternpaar Z linge geboren, so opferte man das eine Kind dem Gott d Wasserfalls.

Berühmt sind die sogenannten Pyramidenfälle des Fl Fraser in Britisch Columbia, dessen kolossale Wassermassen in verschiedene Arme teilen und im wilden Sturz alles mitre was ihnen in den Weg kommt.

Höchst merkwürdig sind die unterirdischen Wasserfälle in Watkins Kluft in Amerika, die im Laufe der Jahrtausende ihren Weg durch das Gestein gebohrt haben und nun als rieselnder Strom in die Erdhöhle niederfallen, die sie selber graben haben. Die bekanntesten Wasserfälle bei Rio de neiro haben die Merkwürdigkeit, daß in der trocknen Jahres die Wassermenge so wesentlich abnimmt, daß man das terra förmige Gestein der Klippenwand deutlich hinter den dür Wasserschleiern sehen kann.

Aber auch Europa ist nicht arm an Wasserfällen. Unter ih verdient besonders der Garvanie-Fall in den Pyrenäen genan zu werden, der seine Wassermengen von den Schneegipfeln der Nähe bekommt und aus 400 Meter Höhe niederstürzt. Rheinfall bei Schaffhausen ist durch seine Breite von 170 Me auch erwähnenswert. Vor allem aber finden sich in Skandina zahlreiche und wichtige Wasserfälle, so vor allem der Trollhät Fall in Schweden, in der Nähe von Göteborg. Einer der rühmtesten Wasserfälle Norwegens ist der Laetefoß bei Ol dessen malerische Schönheit vielleicht unübertroffen ist. Dane ist noch der Gullfoß auf Island zu nennen, der so breit ist ein See und mit donnerndem Getöse in den Abgrund nie fällt. Im übrigen ist auch Island reich an gewaltigen Wa fällen, die ein Hauptcharakteristikum dieses nordischen Lan bilden.

Ernst Hol

Chaplin kommt!

Seit 1921 ist Charlie Chaplin nicht in Europa gewe Jetzt hat er sich wieder angemeldet. Am 1. April will er sich schiffen. Er hat die Absicht, für drei Monate in Europa zu b ben, um in erster Linie Spanien zu besuchen, dessen Stierkäm ihm zu Milieustudien für seinen nächsten Film Veranlassung ge sollen. Außerdem will Chaplin London, seine Geburtsstadt, w dersehen, und schließlich mit französischen Psychotherapeuten sammentreffen, um sich mit ihnen über Fragen der Psychoanal zu unterhalten.

Achtung! Achtung!

Sämtliche Gewerkschaftsvorstände, Funktionäre, Betriebsräte, Obleute und Baudelegierte werden schon heute auf die Vollversammlung am Freitag, dem 10. Januar 1930, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses hingewiesen. Thema: „Die gewerkschaftliche Bilanz für 1929", Referent: John Ehrenteit, Vorsitzender des Ortsausschusses Groß-Hamburg. Wir erwarten, daß diese Versammlung restlos besucht wird.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck.
J. A.: C. Bruns.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I Telephon 22443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung, Beitragskassierer! Die Beitragsmarken können abgeholt werden. Da wir auch für die weiblichen Mitglieder neue Marken bekommen, müssen auch diese eingetauscht werden.

Vorwerk. Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung der tätigen Genossen. Keiner darf fehlen.

Kücknitz. Am Mittwoch, dem 8. Januar, abends 8 Uhr, Jahresversammlung bei Dieckelmann. Zahlreicher Besuch notwendig.

Vorwerk. Mittwoch, 7.30 Uhr, Versammlung der tätigen Genossen.

Schlutup. Am Mittwoch, dem 8. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Saborowski. Vortrag des Genossen Wagner Zahlreicher Besuch notwendig.

Sozialdemokratische Frauen

Distrikt 8, 8a, 9 und 10. Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im Brolingskrug (Burmester). Redner: Gewerkschaftssekretär C. Bruns. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

12. Distrikt. Am Donnerstag, dem 9. Januar, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Groht, Kottwitzstraße. 1. Neuwahl. 2. Verschiedenes. Alle Genossinnen müssen erscheinen.

Moisling. Achtung, Genossinnen! Am Sonnabend, dem 11. Januar, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus unser Werbeabend statt. Programme sind im Vorverkauf bei den tätigen Genossinnen zu haben. Werbt für die Veranstaltung!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

S. P. Ferdinand Lassalle. Mittwoch 20 Uhr Zusammenkunft. Mitglieds- und Arbeitsbuchkontrolle. Ohne Bücher kein Zutritt. 50 Pfg. Beitrag mitbringen.

S. P. Karl Marx. Mittwoch 20 Uhr: A.G. II, Buch der Roten Falken.

S. P. Jean Jaures. Mittwoch 20 Uhr Zusammenkunft im Heim Brockesschule. Arbeitsbuchkontrolle.

Führerrat, Funktionärinnen! Heute abend spricht die Genossin Hanna Mayer-Hamburg. Thema: „Das Mädel in der Organisation". Alle Funktionäre, besonders die Mädels, müssen erscheinen.

Arbeitsausschuß Marli. Sitzung fällt aus. Wir gehen nach der Führerschulung.

Moisling. Dienstag Heimabend. Vorbereitung zum Elternabend. Kommt alle!

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Marli. Mittwoch, den 8. Januar, von 4½—6½ Uhr Heimabend. Eine Stunde spielen und tanzen wir und letzte Stunde plattdeutsche Vorlesungen. Bringt bitte eure Mitgliedskarten einmal mit.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telephon: 28382
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Jungbanner! Bezirk Stadt-Holstentor! Mittwoch, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Wahlen. Alles muß erscheinen.

Spielleute Lübeck. Mittwoch, den 8. d. M., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Ueben.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 48.

Chorverein Schwartau-Rensefeld. Generalversammlung Mittwoch, den 8. Januar, abends 8 Uhr. — Freitag, den 10. Januar, 7½ Uhr, Abmarsch vom Marktplatz nach Seeretz. Erscheinen ist Pflicht.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute abend „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" im Dienstag-Abonnement mit Moritz Harlan in der Titelpartie, Friedel Leisner-Kreutzfeldt als Dorota, Erna Sailer-Rühl als Königin, Preben Rosting als Babinsky, Georg Rehkemper als Teufel, Hanns Peter Mainzberg als Magier. — Mittwoch gelangt die Lehársche Operette „Die lustige Witwe" mit Eva Tinn-Tätzle in der Titelrolle und Donnerstag im Stadttheater das Renghamsche Schauspiel „Die heilige Flamme" mit den Damen Bargheer, Loewe, Muth, Düring und den Herren Grünzig, Hoffmann, Moran, Teubner zur Aufführung.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Die regelmäßigen Turnstunden für Frauen und Männer beginnen am Dienstag, dem 7. Januar 1930. Die alte Herrenriege turnt jeden Dienstag 7½ Uhr in der Marquardschule.

Freier Radfahrerverein Lübeck, E. V. Mittwoch, den 8. Januar, 8 Uhr technische Sitzung. Jahresberichte der Abteilungsleiter sowie Riegenführer sind abzugeben. Tagesordnung: 1. Jahresberichte. 2. Kreistag. 3. Neuwahlen. 4. Hauptversammlung 1930. 5. Verschiedenes. Erscheinen ist Pflicht.

Arbeiter-Radio-Bund. Am Donnerstag, dem 9. Januar, Mitgliederversammlu Reichhaltiger Tagesordnung halber darf keiner fehlen. Am nächsten D nerstag ist Bastelabend und Akkudienst. Akkuladen kostet für kleine 30 P und für große 40 Pfg.

Arbeiter-Angesportverein. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 8. J nuar, abends 8 Uhr, Hundestraße 41. Erscheinen aller Sportskollegen Pflicht.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Riga, Kapt. H. Boese, ist am 4. Januar 18 Uhr in Lübeck gekommen.

Dampfer Travemünde, Kapt. H. Schauer, passierte den Nord-Ostsee-Kan am 5. Januar nachmittags auf der Reise von East Hartlepool nach Wism

Dampfer Sankt Lorenz, Kapt. F. Lange, ist am 5. Januar 13 Uhr in Ri angekommen.

Dampfer Travemünde, Kapt. H. Schauer, ist am 6. Januar 9 Uhr Wismar angekommen.

Angekommene Schiffe

6. Januar

Dt. D. Reval, Kapt. Eiggert, von Furillen, 2 Tg. — Dt. D. Planet, Ka Nilsson, von Storugus, 2 Tg. — Dt. M. Cäcilie, Kapt. Hölck, von Heiligenhafen, 1 Tg. — Schw. D. Göthe, Kapt. Norlin, von Stockholm, 2 Tg.

7. Januar

Dt. D. Otto Ippen 21, Kapt. Berndt, von Stettin, 2 Tg. — Dt. D. Emma u. Willy, Kapt. Kock, von Kopenhagen, 8 Tg.

Abgegangene Schiffe

6. Januar

Dän. M. Kometen, Kapt. Skov, nach Siege, Kalisalz. — Schw. D. Lübe Kapt. Carlsson, nach Gothenburg, Stückgut. — Norw. D. Ulsnes, Kapt. Chr stiansen, nach Stavanger, Stückgut. — Dän. M. Emma, Kapt. Hansen, na Lynäs, Briketts. Dt. D. Carl, Kapt. Trillhaase, nach Königsberg, Stückgut. Dt. D. Seeadler I, Kapt. Steinhagen, nach Wismar, Stückgut. — Dt. M. Ge trud II, Kapt. Leistikow, nach Orekoved, Superphosphat.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 3705, Berger, Radnitz, 393 To. Tonscherben, von Aussig. — Nr. 10 79 Brauer, Zehdenik, 210 To. Briketts, von Königswusterhausen. — Nr. 289 Kuhbert, Radnitz, 215 To. Steinkohlen, von Posen. — Motorkahn Gerda, 60 T Gerste, von Hamburg. — Motorkahn Harmonie, 65 To. Mehl, von Hamburg. Nr. 7216, Hendert, Bittkau, 310 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 10 63 R. Stallbaum, Lübeck, 162 To. Phosphat, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 1988, Erxleben, Hamburg. — Nr. 2312, Mitternacht, Berlgern, 337 T Zellulose, nach Riesa. — Güterdampfer Helene Boldemann, 134 To. Stückgut nach Magdeburg. — Nr. 805, Stallbaum, Lübeck, leer, nach Mölln.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 6. Januar. Ruhe herrschte heute auf allen Gebieten. In- und ausländisches Getreide war für prompt und später billiger zu kaufen. Infolge der vermehrten Einfuhr machen sich Lagerräume knapp, so daß eintreffende Ware häufig zu gedrückten Preisen verkauft werden muß. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 242—245, Roggen 163—164, Hafer (weißer) 156—163, Sommergerste 180—208, Wintergerste 160—162 ab inländ. Station; ausländ. Gerste 169—178, Mais 164—170, beides waggonfrei Groß Hamburg verzollt; Oelkuchen und Kuchenmehle lustlos.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Mittwoch, 8. Jan. 11: Kiel, Flensburg: Engl. Schulfunk. ● 11.25: Hannover: Erdkundlich-naturwissenschaftlicher Schulfunk. ● 13.15: Hamburg, Bremen: Engl. Schulfunk. ● 16.15: K. Minor: Der Kalender 1930 im Kopf. ● 16.30: Musikalisches Varieté. Scarpa-Orch. ● 17.30: Konzert. Solist: W. Craney (Klavier). ● 19: Prof. Dr. Borchling: Gorch Fock. ● 19.25: Prof. Dr. Pfohl: Hans von Bülow. ● 19.55: Wetter. ● 20: Uraufführung: Der Prozeß Maria Stuart. Von Judex. ● 21.30: Musikalische Volksfeste. ● 22.30: Aktuelle Stunde. ● 22.50: Tanzmusik. Scarpa-Orch.

Deutsche Welle 1635.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Mittwoch, 8. Jan. 9: Rittergutsbesitzer Schurig: Die Ernte. ● 9.30: Rezitation. Käthe Hesse. ● 10: W. C. Gomoll: Reise durch Jugoslavien. ● 10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 14.45: Kindertheater: „Teufelchens Geburtstag". ● 15.45: Anna Drewitz: Der jungen Ehefrau Haushaltsführung (Einkommensverteilung). ● 16: Prof. Fader: Erziehung zum richtigen Sehen der Landschaft. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Prof. Dr. Steinhard: Andreas Hammerschmidt. ● 18: Dr. Dix: Das Hineinwachsen Afrikas in Weltverkehr und Weltwirtschaft. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Gutes Deutsch. ● 19.30: Berlin: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilfron: Rechtsfragen des Tages. ● 20: Programm der Aktuellen Abteilung. ● 20.30: Heiterer Mittwoch. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Dr. Pfeil: Trocken-Stilübungen. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für Freistadt Lübeck und den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: J. V.: Johs. Gloe. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Dienstag, 7. Januar 1930 — Nummer 5

Wie kommt der Milchpreis zustande?

Das Geheimnis ist endlich gelüftet

Wie es an den Tag kam

Die deutsche Wirtschaftsenquête hat jetzt einen Bericht über die Untersuchung des Handels mit Milch und Milchprodukten veröffentlicht. (Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.) Im Laufe der Untersuchung fielen die verschiedenen Milchpreise in einer mitteldeutschen Stadt auf. Um die Verschiedenheiten der Preisbildung zu erklären, wurden drei Sachverständige vernommen. Der erste Sachverständige, den der Enquêtebericht mit MI bezeichnet, ist der Vertreter des Konsumvereins in der erwähnten mitteldeutschen Stadt. Die beiden anderen Sachverständigen, in der Enquete MK und ML genannt, sind Milchgroßhändler (Großmolkereien). Aus der kontradiktorischen Vernehmung geben wir folgende bezeichnende Stellen wieder:

Vorsitzender des Enqueteausschusses: **Herr Sachverständiger MI, der Enqueteausschuß hat Sie hierher geladen, weil sich bei der Vernehmung eines Milchhändlers aus Ihrer Stadt herausgestellt hat, daß Ihr Konsumverein dasselbe Quantum Milch für 25 Pfennige liefert, das von den Milchhändlern für 31 Pfennige und von einer Großmolkerei für 32 Pfennige verkauft wird.** Diese Differenz ist uns um so mehr aufgefallen, als Ihr Konsumverein noch 5 Proz. zurückvergütet. Wie erklären Sie sich die Differenz zwischen Ihren Preisen und den Preisen des privatwirtschaftlichen Handels?

Sachverständiger MI legt zahlenmäßig dar, daß der von ihm vertretene Konsumverein die Milch zu denselben Preisen einkauft wie die privaten Händler.

Vorsitzender: Wie kommen die anderen Milchhändler zu der Behauptung, daß bei Ihnen die Milch anders behandelt wird?

Sachverständiger MI: Diese Behauptung müssen die Milchhändler wider besseres Wissen aufstellen; denn die Milchhändler haben ja früher die Milch von derselben Molkerei bezogen, von der wir sie heute beziehen. Unsere Mitglieder verlangten, daß wir ihnen auch Milch lieferten. Wir setzten uns zu diesem Zwecke mit einigen Molkereien in Verbindung. Wir wollten zunächst bescheiden anfangen und wenige hundert Liter Milch verteilen. Als die Einzelhändler davon erfuhren, sind sie gegen uns Sturm gelaufen. Sie haben gedroht, die Molkereien zu boykottieren, wenn sie den Konsumverein mit Milch beliefern würden. Das ging ungefähr 6 bis 8 Monate lang. In dieser Zeit haben uns die Einzelhändler jede Molkerei streitig gemacht. Schließlich haben wir unsere jetzigen Lieferanten in die Hand bekommen. Diese Molkereien haben sich trotz der Anfeindungen der Händler bereit erklärt, an uns zu liefern. Das war auch ganz klug; denn unser Hauptlieferant liefert heute an uns weit über 10 000 Liter pro Tag. Wir haben im Monat März einen Umsatz von 408 000 Litern gehabt.

Vorsitzender: Als die Qualität Ihrer Milch angezweifelt wurde, ist u. a. auch angeführt worden, daß Sie von einer Landmolkerei beziehen, welche die Milch nicht so erstklassig behandelt wie die großen Molkereien in Ihrer Stadt.

Sachverständiger MI: Unser Lieferant hat dieselben Maschinen, dieselbe Milch, dieselbe Arbeitsmethode wie die Lieferanten des privaten Einzelhandels.

Vorsitzender: Halten Sie die Qualität Ihrer Milch irgendwie für geringer als die der anderen Milchhändler?

Sachverständiger MI: Im Gegenteil, wir behaupten, daß unsere Milch im Durchschnitt einen höheren Fettgehalt hat als die Milch des privaten Einzelhändlers.

Vorsitzender: Es ist doch auffällig, daß Ihre Kalkulation immer unter dem allgemeinen Verkaufspreis bleibt.

Sachverständiger MI: Der Verkaufspreis ist eben von den Molkereien sehr hoch festgesetzt.

Vorsitzender: Die Milchhändler Ihrer Stadt haben uns folgende Rechnung aufgemacht: **Zu einer Zeit, als der Verkaufspreis im Einzelhandel 31 Pfennig war, erhielt der Landwirt 21 Pfennig.** Der Großhändler nimmt 25 Pfennig und der Einzelhändler verkauft mit 31 Pfennig. Das ist also je Liter Milch vom Landwirt bis zum Einzelhändler eine Differenz von 10 Pfennig. Wenn man nun 1½ Pfennig für die molkereimäßige Bearbeitung abzieht, dann bleiben 8½ Pfennig Nutzen je Liter. Sie nehmen nun 29 Pfennig, während Sie selbst 22½ Pfennig bezahlen. Da beträgt die Differenz also nur 6½ Pfennig.

Sachverständiger MI: Das sind 22,4 Proz. vom Verkaufswert. Das ist doch ein sehr hoher Nutzen.

Vorsitzender: Ein Sachverständiger hat ganz glatt behauptet, daß Sie bei der Milch mit Verlust arbeiten müssen.

Sachverständiger MI: Dazu kann ich nur bemerken, daß wir glücklich wären, wenn wir auf alle Waren 22,4 Proz. Bruttonutzen hätten.

(Es folgt die Vernehmung der beiden Sachverständigen MK und ML. Der Sachverständige MI verläßt während der Zeit den Raum.)

Sachverständiger MK: Der Konsumverein behandelt gerade die Milchfrage als eine politische Frage. Ebenso wie er schon im vorigen Jahre und vor zwei Jahren das Brot um 10 Pfennig billiger abgegeben hat als die privaten Bäckereien, so benutzt er auch die Milch dazu, um Mitglieder heranzuziehen.

Sachverständiger ML: Der Konsumverein bezahlt auch einen Teil der Steuern nicht.

Der Sachverständige MI wird wieder zugelassen und erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, daß der Konsumverein keine Körperschaftssteuer bezahle.

Vorsitzender: Das ist natürlich ein Vorteil und einer der Gründe, weshalb der Konsumverein Rabatt ausschütten kann. Aber für die Frage des Bruttoertrages kommt das nicht in Betracht. Nun, Herr Sachverständiger MI, meinen die Herren MK und ML, daß es sich bei Ihren Preisfestsetzungen im Grunde genommen um etwas Politisches handelt.

Sachverständiger MI: Wenn wir den Preis nehmen würden, den die Milchhändler und Molkereien in meiner Stadt nehmen, und es würde bekannt werden, daß wir einen derartigen Prozentsatz Bruttonutzen an der Milch haben, dann würden unsere Mitglieder fragen, wozu haben wir denn eine wirtschaftliche Organisation, die uns Vorteile bieten soll.

Man beschäftigt sich dann mit der Bildung des Einzelhandelsmilchpreises.

Sachverständiger MK: Der wird zusammen mit dem Milchhandel vereinbart und zwar so, daß jeder dabei insofern auskommen kann und soll, als er eine gewisse Verzinsung für sein investiertes Kapital hat.

Vorsitzender: Sie richten sich nach den Preisen des Einzelhandelsverbandes und nehmen immer einen Pfennig mehr. Wie motivieren Sie das?

Sachverständiger MK gibt eine ausweichende Antwort.

Vorsitzender: Wie wird eigentlich der Einzelhandelspreis festgesetzt?

Sachverständiger ML: Das kann ich nicht beurteilen, auf welcher Grundlage der Preis festgestellt wird.

Vorsitzender: Sie wissen gar nicht, wie der Preis für den Milchhandel festgesetzt wird, wissen aber genau, daß Sie einen Pfennig mehr Unkosten haben.

Im Laufe der Vernehmung äußert sich der Sachverständige MI dahin, daß in seiner Stadt viele Einzelhändler mit zu geringen Verkaufsmengen zugelassen seien. Alle diese Händler aber, die sich mit täglich 60 bis 90 Litern beschäftigen, sollen, nach der Auffassung des Einzelhandelsverbandes existenzfähig sein. Im weiteren ergibt sich, daß die Einzelhändler ⅓ der Milch ohne jede Bearbeitung absetzen. Der Sachverständige MK bezeugt selbst, daß die Händler zum großen Teil Milch zu demselben Preis verkaufen, die nicht bearbeitet ist.

Aus der Untersuchung geht klipp und klar hervor, daß die billigeren Preise der Konsumvereine auf der besseren Organisation und auf einer geringen Profitquote beruhen.

Werften in Not

Selbst der Deschimag geht's an den Kragen

Die Deutsche Schiffs- und Maschinenbau A.-G. in Bremen (Deschimag), ein Kind der Rationalisierungs- und Konzentrationsbestrebungen der an der Wasserkante vorherrschenden Schröderbank-Bremen steht vor der Notwendigkeit einer Sanierung. Im Zusammenhang damit sind Befürchtungen in der Art aufgetaucht, daß über eine mögliche Kapitalszusammenlegung Subventionen der öffentlichen Hand angefordert werden. Fürs erste kann man wohl damit rechnen, daß die Deschimag auf das Kernwerk, die alte A.G. Weser zurückgeführt und der Name Deschimag wieder gegen den Namen A.G. Weser eingetauscht wird.

Im Grunde genommen kommt in dem Schicksal der Deschimag die Werftkrise wieder einmal zum Ausdruck, die auf einer Uebersteigerung der Kapazität beruht. Die „Bremer Volkszeitung" führt dazu in einem ganz ausgezeichneten Artikel noch besondere Gründe für die Entwicklung ins Feld. Dabei verweist sie auf den Bau des Ozeanriesen „Bremen" durch den Norddeutschen Lloyd. Die Weserwerft mußte zahlreiche Arbeiter heranziehen, um den Schiffsgiganten zu den vereinbarten Terminen fertigzustellen. Nach der Fertigstellung wurden Arbeitskräfte überflüssig. Die Kosten des Baues übersteigen auch um etliche Millionen den Voranschlag und den Auftragsvertrag, so daß eine Auseinandersetzung zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Deschimag über die Nachzahlung einiger Millionen Mark erforderlich wird. Auch mußte das Wendebecken der Werft zur Aufnahme der Riesendimensionen der Bremen ausgebaggert werden. Hier ergaben sich Auseinandersetzungen zwischen Deschimag und dem Bremer Staat über die Bezahlung der dadurch verursachten Kosten. Der Werftinflation durch den Bremen-Auftrag ist eine fürchterliche Werftdeflation gefolgt. Sie wird leider nicht durch neue Aufträge der Reedereien gemildert, trotzdem der Lloyd es in der Hand hätte, die A.-G. Weser besser zu beschäftigen und so zur Milderung der Werftkrise beizutragen. Die auf der Werft überflüssigen Arbeitskräfte flogen so auf das Pflaster und fallen der staatlichen Sozialfürsorge zur Last.

Es ist selbstverständlich nicht, wie die „Bremer Volkszeitung" ausdrücklich betont, der Auftrag der Bremen selbst, der die bedenklichen Folgen auslöste, sondern die ganze Anarchie in der Auftragserteilung, insbesondere die mangelnde Zusammenarbeit zwischen Reederei und Werft. Hier hat selbst die Schröderbank, die sowohl an der Deschimag als auch an dem Norddeutschen Lloyd beteiligt ist, keinen Ausgleich schaffen können. Die Schröderbank selbst stehe fest wie irgend eine D-Bank, nur ihre Systemlosigkeit, so wird in dem obenerwähnten Artikel betont, werde offenbar. Man habe beim Guillotinieren dieses oder jenes Betriebes, dieser oder jener Direktion den Eindruck der Willkür, der Plötzlichkeit des Entschlusses, ohne Berücksichtigung der Folgen. Die Schröderbank hat ohne Zweifel in dem von ihr beherrschten Wirtschaftsgebiet zu einer Fehlleitung von Kapitalien beigetragen und für ihren Kreis jene Folgen einer übersteigerten Kapazität mit verursacht, die das deutsche Unternehmertum seit Wochen und Monaten als Argumente für eine stärkere Kapitalsbildung benutzt. Es ist immerhin möglich, daß die Bremer Ereignisse den Auftakt zu einer Bereinigung der Werftindustrie bilden. Daß das Reich aber Millionen dafür auswerfen soll, ist nicht einzusehen.

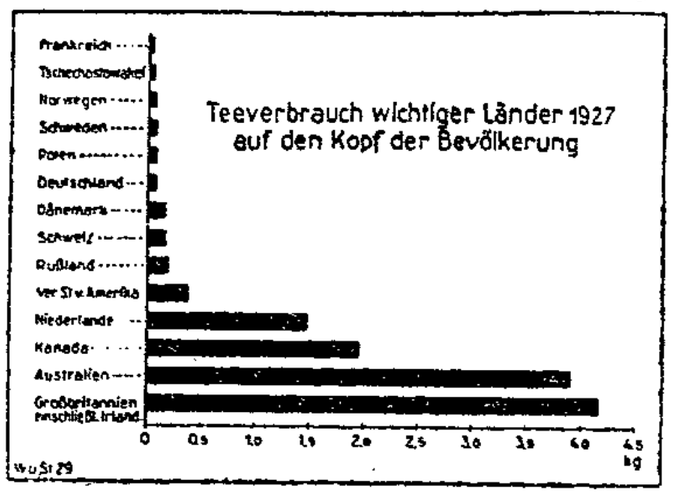
Der neue Stahlwerksverband

Noch festere Bindung in der Schwerindustrie

Die Thyssen, Krupp, Wolff und Konsorten dürfen zufrieden sein. Nachdem der Vertrag des alten Stahlwerksverbandes, der bedeutendsten Wirtschaftsvereinigung in der deutschen Schwerindustrie und insbesondere in der deutschen Rohstahlproduktion und dem deutschen Rohstahlverkauf, unmittelbar vor seinem Ablauf gestanden hatte, ist nunmehr mit Wirkung vom 1. Februar 1930 ab der neue, größere Stahlwerksverband gegründet worden. Die Neugründung ist erfolgt für eine Zeitdauer von 10 Jahren unter Einbeziehung mehrerer bisher noch als Außenseiter arbeitender bedeutender Werke wie: Rheinisch-Westfälische Stahl- und Walzwerk AG., Düsseldorf, Stahlwerk Becker AG., Willich, Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf AG., Hennigdorf-Berlin, und Rasselsteiner Eisenwerke AG., Neuwied. Da dem alten Verband fast schon die gesamte westliche und zum Teil auch die mitteldeutsche und ostdeutsche Stahlindustrie angehört hatte, ist nunmehr durch den Hinzutritt der genannten namhaften Werke ein Gebilde geschaffen worden, dessen wirtschaftliche Machtstellung noch bei weitem größer sein wird, als die des alten Verbandes es war. Die Möglichkeit eines auch nur halbwegs wirksamen Konkurrenzkampfes gegen alle sicher nicht ausbleibenden diktatorischen Maßnahmen des neuen Zusammenschlusses — eine Möglichkeit, die wenigstens in gewissem Umfange bei der bisherigen Zahl von Nichtmitgliedern noch bestand — ist jetzt endgültig geschwunden.

Die Einzelheiten des neuen Vertrages, die zu einem wesentlichen Teil Maßnahmen zur Verhütung künftiger Streitigkeiten betreffen, die bisher unter den Mitgliedsfirmen des Verbandes bezüglich der Quotenverteilung, d. h. über den Anteil und den Profit jedes einzelnen Werkes, entstanden waren, interessieren die Arbeitnehmerschaft weniger. Von größerem Interesse ist für sie die Tatsache, daß sich der weit überwiegende Teil ihrer schärfsten Gegner, die Stahlkönige der deutschen Schwerindustrie, für lange Jahre zu einem neuen Verband zusammengeschlossen haben. Wenn es sich hier auch ausschließlich um einen wirtschaftlichen Arbeitgeberverband handelt, so sollten die Arbeiter und Angestellten aus dem weiteren Anwachsen der Mitgliederzahl doch ersehen, welche Wichtigkeit ihre Brotherren dem Organisationsgedanken in jeder Form beimessen. Die Industrieherren haben in weit stärkerem Maße erkannt, welche Vorteile ihnen der Zusammenschluß in möglichst großen und mächtigen Verbänden gewährleistet. Ihre ganze Organisation und die Hartnäckigkeit, mit der der Organisationsgedanke sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf asozialem Gebiet verfolgt und durchgesetzt wird, ist geradezu vorbildlich für die gesamte Arbeitnehmerschaft. Es wäre gut und nützlich, wenn alle diejenigen unter uns, denen heute noch die wenigen Groschen zu schade sind und schlecht angewandt erscheinen, die sie für Mitgliedsbeiträge an die Gewerkschaften entrichten sollen, zu der gleichen Erkenntnis kommen würden. Jeder einzelne sollte sich dessen bewußt sein, daß er völlig wehrlos seinem Arbeitgeber ausgeliefert ist, wenn es nicht gelingt, durch Einigkeit und Geschlossenheit eine starke gewerkschaftliche Vertretung der Arbeitnehmerinteressen zu erhalten. Daß die freien Gewerkschaften die geeignetsten Vertreter dieser Interessen sind, bedarf keiner besonderen Begründung und ist tausendfältig bewiesen.

Agcha.



Der Teeverbrauch

hat in den meisten Ländern in den letzten Jahren etwas zugenommen. Die stärkste Steigerung haben die Niederlande zu verzeichnen, deren Verbrauch seit 1913 von 0,85 Kilogramm auf 1,48 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung gestiegen ist. Demgegenüber ist der deutsche Teeverbrauch sehr gering. Er betrug im Jahre 1927 je Kopf der Bevölkerung — gegen 0,06 Kilogramm im Jahre 1913 — nur 0,08 Kilogramm, d. h. etwa ein Fünfzigstel des Teeverbrauchs in Großbritannien.

(Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes)

Der Niedergang der Aktienkurse

25 Proz. Verlust in einem Jahr

Nach einer Aufstellung der Commerz- und Privatbank befanden sich Ende 1929 = 55 Proz. aller zur amtlichen Notierung an der Berliner Börse zugelassenen Werte unter Pari. 20 Proz. aller Aktienwerte hatten eine Notiz unter 50 Proz. Der Jahresbericht des Bankhauses Gebrüder Arnhold Dresden-Berlin schätzt die Kursverluste im Jahre 1929 auf 4,5 Milliarden Reichsmark. Das sind 25 Proz. des ursprünglichen Wertes.

Diese Verluste sind vorläufig privatwirtschaftliche Verluste. Setzt in unserer Wirtschaftspolitik aber keine Kursänderung ein, dann müssen sich diese privatwirtschaftlichen Verluste zu volkswirtschaftlichen Verlusten auswachsen.

ARBEITER-SPORT

SPORT VOM SONNTAG

Vorspiel um die Kreisfußballmeisterschaft
B.S.V. 19 | überspielt F.S.V. Lübeck | mit 8 : 1 (0 : 1)
Eckenverhältnis 15 : 3
Die Lübecker gewinnen die erste Halbzeit, brechen dann aber vollkommen zusammen. Zahlenmäßig verdienter Sieg der Bahrenfelder

Hamburg, den 5. Januar.

Das Spiel wogt in den ersten Minuten auf und ab. Ausgeglichen ist der Kampf, das technisch bessere Spiel der Bahrenfelder macht sich jedoch schon jetzt bemerkbar. In ihren Angriffen liegt System, bei den Gästen haperts daran bedenklich. Der Mittelstürmer von BSV. spielt sich gut durch, sein Linksschuß geht ins Aus. Die erste Ecke von BSV. bringt, schlecht geschossen, nichts ein. Durch die beiden Außenstürmer kommt BSV. wiederholt gut vors gegnerische Tor. Lübeck kommt im Verlauf bei einem guten Vorstoß ebenfalls zur ersten Ecke. Der Linksaußen gibt sie sehr gut herein. BSV. wehrt zur zweiten Ecke ab, die dieses Mal, von rechts schlecht geschossen, nichts einbringt. Der Rechtsaußen von BSV. wird mit guten Vorlagen zahlreich bedacht, die er mit guten Flankenschlägen dankend quittiert. Bei einer seiner Flanken schießt Halbrechts knapp vorbei, wenig später köpft Halblinks auf den Torwart. Eine Flanke von links fischt der Torwart im Herauslaufen in seine Arme. BSV. ist überlegen. Lübeck stößt nur gelegentlich vor. Jedoch entbehren ihre Angriffe jeglichen Zusammenhalt. Hand eben vor dem Strafraum. Der Mittelläufer schießt scharf, Lübecks Torwart lenkt zur Ecke. Diese kommt gut herein, der Torwart kann den Ball nicht erhaschen, Halbrechts steht ein Meter vorm Tor, und — schießt haushoch drüberweg. Kunststück. Auf gute Flanke von rechts schießt Lubitz, Bahrenfelds Mittlstürmer plötzlich scharf und flach. Lübecks Torwart rettet brillant im Liegen. Lübecks Rechtsaußen flankt gleich darauf gut in die Mitte, Bahrenfelds Torwart verfehlt im Sprunge den Ball, die Gefahr kann aber noch glücklich beseitigt werden. Wieder eine Ecke für BSV. Der Rechtsaußen schießt gut, Bahrenfelds Halblinker köpft aufs Tor, wo ein Verteidiger auf der Linie stehend den Ball abfängt und fortschlägt. Pech. Eine weitere Ecke köpft Halblinks (seine Spezialität) hinters Netz. Im Anschluß an zwei weitere Eckbälle läßt Lubitz im Hintergrund stehend, eine Bombe los, der Ball geht an die Latte. Ein Tor für BSV. liegt in der Luft, aber es gelingt nicht. Der Halbrechte läßt durch sein Zögern viele gute Gelegenheiten aus. Da, eine Viertelstunde vor der Pause, kommen die Lübecker überraschend zum Führungstreffer. Bei einem Gewühl vor dem Bahrenfelder Tor erwischt Linksaußen den Ball, sein Torschuß gelangt zum Rechtsaußen, der zum Mittelstürmer gibt, dieser sendet zum

1 : 0 für Lübeck

ins verlassene Bahrenfelder Tor. Nach diesem Führungstreffer kommen die Lübecker wieder etwas auf, ohne aber der Bahrenfelder Hintermannschaft ernstlich gefährlich zu werden. BSV. rennt sich wiederholt im gegnerischen Strafraum fest und zögert zu lange mit dem Schuß, so daß im letzten Augenblick immer ein Lübecker Bein dazwischen fährt und die Gefahr beseitigt. Lubitz läßt wieder eine Bombe vom Stapel, die aber knapp vorbei geht. Lübeck erzielt noch eine Ecke, dann ertönt der Pausenpfiff. Man hört im Publikum lebhaftes Debattieren. Der größte Teil erwartet Bahrenfeld als sicheren Sieger.

Nach der Pause anfangs wieder verteiltes Spiel. Bahrenfeld kommt aber dann immer mehr und mehr auf. Der Mittelläufer riskiert einen Schuß, aber Lübecks Torwart ist auf dem Draht. Noch halten die Lübecker durch, immer wieder fährt die Verteidigung wuchtig dazwischen. Wenn die Abwehr auch bös unrein ist, es wird wenigstens Luft geschafft. Der Rechtsaußen von BSV. erhält eine gute Vorlage und schießt hoch aufs Tor. Der Ball springt auf die Latte und von da ins Aus. Eine gute Flanke von rechts köpft Bahrenfelds Halblinker an den Pfosten, also wieder nichts. Allmählich fallen die Lübecker ganz auseinander, sie sind am Ende ihrer Kraft. Der Ausgleich Bahrenfelds winkt in Gestalt eines Elfers, eine reichlich harte Entscheidung. Lubitz schießt scharf, aber auf den Torwart, der sicher fängt. Erst nach Ablauf einer Viertelstunde gelingt BSV. der Ausgleich. Lubitz erhält von Halblinks eine gute Vorlage und windet sich geschickt durch. Er jongliert den Ball in die ungeschützte Ecke des Tores, damit BSV. den vielbejubelten und heißersehnten Ausgleich bringend. Das war der schwerste Schlag für die Lübecker, es wird immer finsterer bei ihnen. Nur ganz selten stoßen sie noch vor, aber Bahrenfelds Torwart braucht nicht mehr einzugreifen. Seine Vorderleute stoppen alles leicht ab. Halbrechts von BSV. erzielt

die 2 : 1-Führung

durch strammen Schuß aus der Luft. Lübecks Torwart kann den Ball wohl noch berühren, aber das Tor nicht verhindern. Wenig später köpft Halbrechts in aussichtsreicher Stellung auf gutes Zuspiel vom Linksaußen an die Latte. Dann fallen drei Tore innerhalb fünf Minuten. Das

Der Schauplatz der Akademischen Welt-Winterspiele, die von 15 Nationen vom 4. bis 12. Januar in Davos ausgetragen werden.

3 : 1 für BSV. 19

erzielt Halblinks auf gutes Zuspiel von der Mitte, Lübecks Verteidiger reklamieren abseits und greifen nicht an. Sofort nach Anstoß erneuter Angriff von BSV. Der Linksaußen flankt genau in die Mitte, wo Lubitz durch prachtvollen Kopfball das

4 : 1

herstellt.

Lübecks Anstoß wird sofort abgefangen. Gutes Dreiinnenspiel von BSV. Lübecks Verteidigung stört sich, Lubitz schießt mit dem linken Fuß zum

5 : 1 für BSV. 19

ein. Mehrere Ecken werden erzielt auf Seiten der Hamburger, die jedoch immer noch wieder unschädlich gemacht werden können. Lübecks Deckung kann nicht mehr, oft stehen die Hamburger Stürmer unbewacht. Lubitz macht das halbe Dutzend voll, indem es einen placierten Schuß anbringt, der vom Pfosten ins Netz dreht. Gleich darauf eine Bombe von ihm, die Lübecks Torwart glänzend zur Ecke ablenkt, die nichts einbringt. Halbrechts von BSV. pfeffert einen scharfen Schuß an die Latte. Das tückische Leder prallt ab und vom Torwart, der im Sprunge den Ball erwischen will, nimmt es seine Richtung über die bewußte Linie. Das letzte Tor erzielt der Halblinke, nachdem Bahrenfelds Mittelstürmer gut getäuscht hatte, im Anschluß auf ein gutes Zuspiel von rechts.

Mit 8 : 1 für BSV. 19

wird das Resultat durchaus richtig wiedergegeben. Die Lübecker sind in der zweiten Halbzeit der größeren Routine und der besseren Technik der Bahrenfelder zum Opfer gefallen. Das Spiel war sehr fair, es brauchten nur wenige Strafstöße verhängt werden. Die Gäste nahmen die Niederlage in echt sportmännischer Manier hin. Erst wenn diese Mannschaft noch fleißig an sich arbeitet, wird auch sie es zu größeren Taten bringen. BSV. wird sich auch in den nächsten Spielen auf spielstärkere Gegner gefaßt machen müssen. Es sah in diesem Spiel in der ersten Halbzeit wirklich nicht rosig aus. Wenn man auch im Sturm eine gute Dosis Pech gehabt hat, so ist doch das Null-Ergebnis kein rühmliches Zeichen. Erst in der zweiten Spielhandlung klappte es. Wir wünschen weiteren Erfolg auf dem dornenvollen Wege. Eva, R'ort 96.

BSV 1 gegen Moisling 1 3 : 2 (1 : 1) Ecken 9 : 6

Die Vorwärtsleute hatten sich zum heutigen Sonntag die Moislinger zu Gaste geladen. Die Gäste, in der letzten Zeit stark im Steigen begriffen, hätten auch bald den Braunweißen das Nachsehen gegeben.

Zum Spiel: Vorwärts sichert sich den Anstoß und spielt die erste Halbzeit mit der Sonne im Rücken, welches für sie ein großer Vorteil war. Moislings Hintermannschaft wurde oft genug die Arbeit schwer gemacht, doch das planlose Spiel von Vorwärts hatte zur Folge, daß ihre gutgemeinten Durchbrüche nichts Nennenswertes einbrachten. In der 20. Minute wird das Moislinger Tor stark bedrängt, dem Mittelstürmer von Vorwärts wird der Ball zugespielt, derselbe schießt scharf und Nummer 1 sitzt. Nach Wiederanstoß sieht man die Platzbesitzer weiter in Führung, die ihnen einen Elfmeter einbrachte, welcher vom Moislinger Torwart gehalten wurde. Moislings Streben geht dahin, den Ausgleich wiederherzustellen; dieser ließ nicht lange auf sich warten. Halblinks von Moisling gibt eine scharfe Vorlage nach Linksaußen und dieser schoß dann entschlossen zum Unentschieden ein. Kurz danach Halbzeit. In der zweiten Halbzeit dasselbe Bild. Die Platzbesitzer bleiben weiter in Führung, doch ihre Unentschlossenheit macht sich immer wieder bemerkbar. Ein Angriff auf das Moislinger Tor, doch der Linksaußen von Vorwärts verfehlt die todsichere Chance. Die Art der Spielweise läßt in der Folgezeit viel zu wünschen übrig, doch der Schiedsrichter ist auf der Hut und die zutage tretenden Unarten werden im Keime erstickt. Bis zum Schlußpfiff erzielt Vorwärts noch zwei weitere Tore durch Halblinks und Rechtsaußen, dem gegenüber Moisling eins durch ein Selbsttor der Platzbesitzer, verursacht durch den rechten Verteidiger, entgegensetzt.

Vorwärts zeigte kein gutes Spiel; die Zusammenarbeit der Stürmerreihe konnte absolut nicht gefallen. Der übrige Teil der Mannschaft paßte sich dem Spiele an. In Zukunft mit mehr Ueberlegung spielen, dann werden auch bessere Resultate erzielt werden.

Bei Moisling machte sich das Fehlen des rechten Verteidigers bemerkbar. Die Stürmerreihe, hat schon früher bessere Spiele gezeigt. Der Schiedsrichter konnte in der Gesamtleistung gefallen, was er in der ersten Halbzeit verfehlte, holte er in der zweiten Halbzeit nach. Sch., Vikt.

Ratzeburg 1 gegen Stockelsdorf 1 3 : 2

Es wurde uns heute wieder gezeigt, daß Stockelsdorf seine Schwächeperiode anscheinend noch nicht überstanden hat. Das Spiel an und für sich litt stark darunter, daß der angesetzte Schiedsrichter nicht erschienen war. Der Spielverlauf ist uns unbekannt, dennoch nehmen wir an, daß Ratzeburg mächtig in Form gewesen ist.

Schwartau 1 gegen Heimstätten 1 7 : 5 (2 : 5)

Mit etwas Verspätung gab der Gen. Freitag, Heimstätten, den Ball frei, da der angesetzte Schiedsrichter es nicht für nötig hielt, zu erscheinen. Die erste Halbzeit konnten die Gäste eine leichte Ueberlegenheit für sich herausschalen. Mit scharfem Tempo legten sie los, und oft genug wurde das Schwartauer Tor in Gefahr gebracht. Durch gute Kombination der Stürmerreihe der Rotweißen konnten dieselben bis zur Halbzeit ein Torverhältnis von 5 : 2 erzielen.

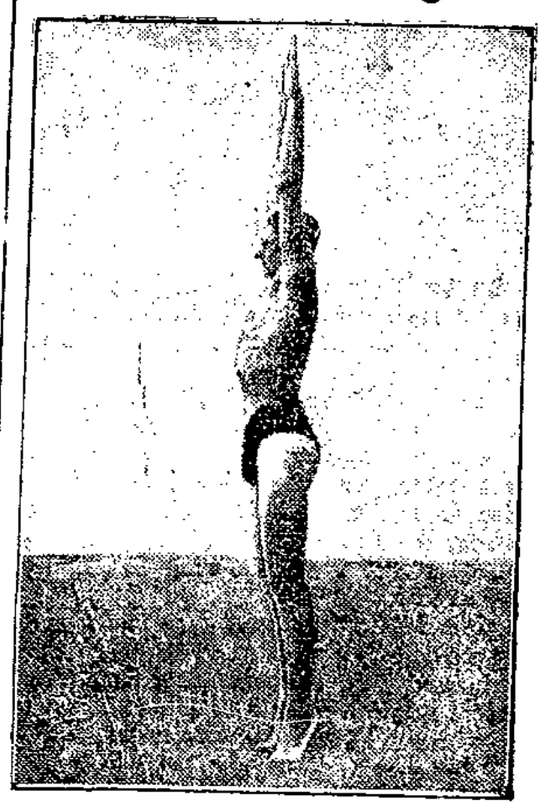
Die zweite Hälfte des Spieles fielen die Gäste ab. Die größere Ausdauer und Erfahrung der Platzbesitzer machte sich immer mehr und mehr bemerkbar. Der Heimstätter Torwart mußte nach und nach fünfmal den Ball, auch mit etwas Selbstschuld, aus seinem Heiligtum herausholen. Heimstätten enttäuschte nach der angenehmen Seite. Wenn die Mannschaft klein wenig mehr Erfahrung gesammelt und etwas mehr Ausdauer hat, ist sie jederzeit ein ernstzunehmender Gegner.

Schwartau hatte die erste Hälfte des Spieles seinen Gegner zu leicht genommen; die zweite Halbzeit mußten sie alles aus sich herausgeben und erzielten dann auch bis zum Schluß obengenanntes Resultat.

Der Schiedsrichter war bis auf einige Fehlentscheidungen gut.

BSV. Hamburg 2 gegen FSV. Lübeck 2 4 : 2.
Schwartau Jugend gegen Heimstätten Jugend 3 : 1.
Stockelsdorf Jugend gegen Travemünde Jugend 2 : 0.

Ausgleichsgymnastik für Berufstätige

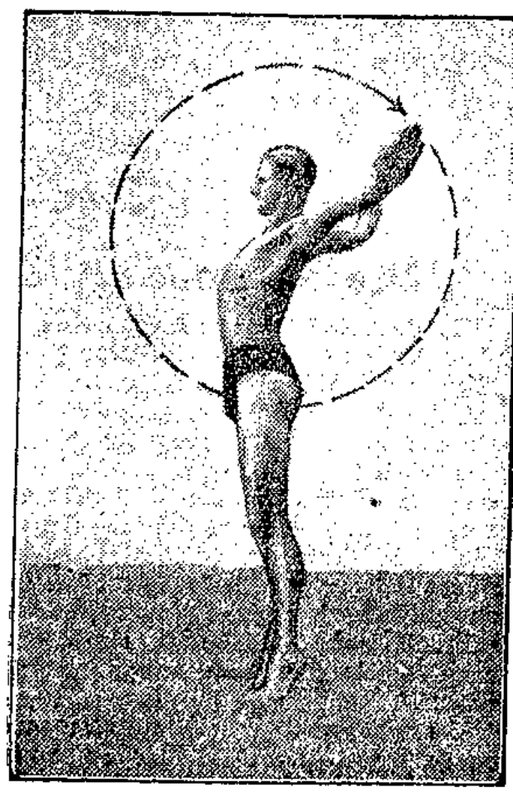


Langsames Rückkreisen der Arme

Ausgangsstellung: Grundstellung — Arme locker an den Seiten (Tiefhalte der Arme).

Langsames Vor—hochheben der Arme zur Hochhalte — Fersen heben (linkes Bild) — Arme recht weit nach hinten (rechtes Bild) — und rückwärts—abwärts (ohne das Becken vorzuschieben) zur Tiefhalte führen — Fersen senken.

Zweck: Ganzstreckung des Körpers, Dehnung des Brustkorbes, Behebung von Brustkorb- und Schultersteifheit, Beweglichmachung des Schultergürtels.



Gemeinnützigkeit und Steuerpflicht

Wann gilt die Steuerbefreiung für die Sportvereine

Ein Arbeitersportverein, der nach seinen Satzungen gemeinnützigen Charakters und demzufolge von der Zahlung der Steuern befreit ist, errichtete auf seinem eigenen Gelände ein massives Vereinshaus mit einem Kostenaufwand von rund 70 000 Mark. In diesem Heim ist eine Wirtschaft untergebracht, in der Vereinsmitgliedern für billiges Geld, d. h. nicht teurer als anderwärts, Speisen und Getränke verabreicht werden.

Die Tatsache, daß der Verein mit Hilfe geliehener Gelder dieses Heim aufgebaut hat, genügte dem Finanzamt,

dem Verein die Gemeinnützigkeit abzuerkennen

und ihn aufzufordern, rückwirkend Vermögens- und Körperschaftssteuer zu bezahlen, was zur Folge hatte, daß auch die Gemeinde die Zahlung einer Gewerbesteuer forderte. Als Gründe für diese Auflage führte das Finanzamt u. a. an: „Nach der Satzung wäre nicht die vom Gesetz verlangte Unmittelbarkeit und Ausschließlichkeit des gemeinnützigen Zweckes gegeben; nach dem Text der Satzung sei nicht der gemeinnützige Zweck die Hauptsache, sondern der Besitz und der Betrieb der Grundstücke zeige sich zunächst als Hauptzweck und erst in zweiter Linie sollten gemeinnützige Bestrebungen verfolgt werden. Das unter Aufwand großer Kosten errichtete Vereinshaus diene allen möglichen Bestrebungen gesellschaftlicher, sportlicher und politischer Art und der Ausbau des Hauses, dessen Kosten weit über den Vereinszweck hinausgingen, müßte zur Folge haben, daß für den gemeinnützigen Zweck keine Mittel mehr übrig blieben."

Der gegen diesen Bescheid beim Finanzgericht eingelegte Einspruch hatte Erfolg für den Verein. Das Finanzamt beruhigte sich aber nicht und legte die Rechtsbeschwerde beim Reichsfinanzhof ein, der sich das Reichsfinanzministerium anschloß. Die von der Gesellschaft für Vermögensverwahrung und -verwaltung (Treuhand und Revision) im Namen des Vereins eingelegte Rechtsbeschwerde beim Reichsfinanzhof hatte Erfolg. Der erste Senat kam gemäß Urteil vom 27. April 1929 (AZ. Ia 753/29 S.) zur Abweisung der Forderung des Finanzamtes und auch des Reichsfinanzministeriums. Dem Arbeitersportverein wurde die Gemeinnützigkeit belassen; die bereits gezahlte Körperschafts- bzw. Vermögenssteuer wurde zurückvergütet. Wesentlich und von ganz prinzipieller Bedeutung sind die Ausführungen des Urteils, soweit es sich mit der Frage befaßt, ob einer Körperschaft gemeinnützigen Charakters, sofern sie einen Wirtschaftsbetrieb führt, die Gemeinnützigkeit aus diesem Grunde abzusprechen ist. Das Urteil besagt u. a.: „Die Tatsache der Führung eines Wirtschaftsbetriebes behindert die Anerkennung der Gemeinnützigkeit nicht, wenn aus dem Wirtschaftsbetriebe die Mittel erreicht werden, den gemeinnützigen Zweck zu erfüllen. Der Reichsfinanzhof kommt nach Widerlegung der umfangreichen Ausführungen des Reichsfinanzministeriums zum Endurteil, indem er sagt, „daß der Senat an der bereits getroffenen Entscheidung Bd. 22 S. 204 festhält, daß eine Körperschaft als ausschließlich gemeinnützig anerkannt werden kann, auch wenn sie sich die Mittel zur Verfolgung ihrer Zwecke durch einen Gewerbebetrieb erwirbt. Da festgestellt ist, daß der Zweck des Vereins ist, einer zahlreichen Gruppe der Bevölkerung Gelegenheit zum Aufenthalt und Spiel in freier Luft und im Grünen zu geben, zu Geselligkeit ohne Alkoholzwang, aber doch mit der Möglichkeit, Erfrischungsmittel zu bekommen," ist dem Antrag auf Anerkennung der Gemeinnützigkeit stattgegeben worden.